

Neues Pester Journal.

Abonnement: Ganzj. fl. 14, halbj. fl. 7, viertelj. fl. 3.50, monatlich fl. 1.20. Erscheint täglich, auch an Montagen.

Eigentümer: Sigmund Brödy.

Einzelne Nummern in Budapest 4 kr., in der Provinz 5 kr. Redaktion und Administration: 5. Bezirk, Wäghner-Boulevard Nr. 34.

Kronprinz Rudolf †.

B u d a p e s t, 2. Februar.

Die fiebernde Erregung, von welcher die Nation geschüttelt worden, mindert sich allmählig. Das heute im Amtsblatte veröffentlichte Obduktions-Protokoll macht über die Todesart durch die Bestimmtheit und Klarheit seiner Mittheilungen den beängstigenden Gerüchten und unheimlichen Vermuthungen ein Ende. Wir kennen jetzt die ganze schmerzliche Wahrheit, und so schwer es wird, wir müssen uns in das Unabänderliche schicken.

Die königliche Familie selbst gibt das erhabene Beispiel der heldenmüthigen Fassung und der demüthigen Ergebung in die Fügung des Himmels. Die Herzen bluten sich aus im verschwiegenen Busen, aber vor der Welt steht das hohe Paar ungebeugt. Dieser Stimmung entspricht der Beschluß, die Ueberführung der Gebeine des Bereuigten in die Todtengruft nicht zu einem großartigen Trauerfeste, an welchem in unabsehbaren Reihen fremde Fürstlichkeiten und Deputationen aus allen Theilen der Monarchie und fernen Landen theilnehmen, sondern zu einer möglichst schlichten, stillen Familienfeier zu gestalten.

Die große, alle Völker der Monarchie umfassende Familie des Herrscherpaares wird im Geiste an dem Trauerzuge theilnehmen. Der Schmerz wird in milde Wehmuth übergehen, und die Volkserinnerung wird den Sarg des geliebten Königssohnes mit Sage und Poesie, wie mit dichten Epheuranen umspannen. Wir werden den unglücklichen Thronerben nicht mehr mit leiblichen Augen sehen, aber vor dem geistigen Blicke der Ungarn wird er ewig schweben.

Das Sektionsprotokoll.

Die Amtsblätter bringen heute die folgende Verlautbarung:

Bei der mit Beobachtung der gesetzlichen Normen und von den hiezu gesetzlich berufenen medizinischen Fachmännern am 31. Januar 1889 in der k. Hofburg zu Wien vorgenommenen Sektion der Leiche Seiner k. und k. Hoheit des durchlauchtigsten Kronprinzen Rudolf ist auf Grund des protokollarisch aufgenommenen Sektionsbefundes ein mit der Unterschrift der funktionirenden Aerzte beglaubigtes Gutachten abgegeben worden, welches wörtlich lautet, wie folgt:

G u t a c h t e n.

1. Seine k. und k. Hoheit der durchlauchtigste Kronprinz ist zunächst an Zertrümmerung des Schädels und der vorderen Hirnpartien gestorben.
2. Diese Zertrümmerung ist durch einen aus unmittelbarer Nähe gegen die rechte vordere Schäfergegend abgefeuerten Schuß veranlaßt worden.
3. Ein Schuß aus einem Revolver mittleren Kalibers war geeignet, die beschriebene Verletzung zu erzeugen.
4. Das Projektil wurde nicht vorgefunden, da es durch die über dem linken Ohre konstatierte Ausschüßöffnung ausgetreten war.
5. Es unterliegt keinem Zweifel, daß Seine k. und k. Hoheit sich den Schuß selbst beigebracht hat und daß der Tod augenblicklich eingetreten ist.
6. Die vorzeitige Verwachsung der Pfeil- und Kranznahut, die auffällige Tiefe der Schädelgrube und der sogenannten „fingerförmigen Eindrücke“ an der inneren Fläche der Schädelknochen, die deutliche Abflachung der Hirnwindungen und die Erweiterung der Hirnkammer sind pathologische Befunde, welche erfahrungsgemäß mit abnormen Geisteszuständen einherzugehen pflegen und daher zur Annahme berechtigen, daß die That in einem Zustande von Geistesverwirrung geschehen ist.

Hofrath Doktor E. Hofmann m. p., Professor der gerichtlichen Medizin.

Professor Doktor Hanns Kundrat m. p., Vorstand des pathologisch-anatomischen Institutes, als Obduzent.

Professor Doktor Hermann Wiederhofer m. p., k. k. Leibarzt. Vom Obersthofmeisteramte Sr. k. und k. apostolischen Majestät.

Im Trauergemach.

Während die Volksmenge in stiller, trauernder Theilnahme im Laufe des gestrigen Tages am Burgplatze ausharrte, herrschte in den Gängen der Hofburg das dumpfe Schweigen, welches die Nachbarschaft des Todes anzeigt. Fast geräuschlos eilten die Diener über die Korridore, und die glänzenden Uniformen der Hofkavaliere neben den dunklen Gardien machten zeitweilig sogar einen befremdenden Eindruck. Ueber die kleine Freitreppe im Schweitzerhof hinter der Burgkapelle hinauf führt der Weg zu den Appartements, welche das trauliche Heim des Kronprinzenpaares waren, als noch der Todesengel nicht mit seinen Fittigen das Kaiserhaus gestreift. Niedrige, bequeme Stufen leiten zu der Glashüre, welche die Vorkammer zur Kammer des Kronprinzen abschließen. Zwei große Vorräume werden noch passiert, heute sind sie von Dienern in Trauerkleidern bewacht. Mehr aber als ihr düstres Gewand verrathen die Gesichter der Personen in diesen Räumen, daß das schwerste Leid hier seinen Einzug gehalten. Thränenreiche Blicke fragen den Eintretenden nach ihrem Begehren und die gerötheten Wangen und Augen zeigen, daß die übermächtige Gewalt des allgemeinen Schmerzes in diesen Tagen Niemand von denen ungebeugt läßt, welche in der Nähe jenes herrlichen Sprosses der Habsbur er gewesen, der nun heimgegangen ist. Im ersten Cerclezimmer empfing der Ordnonanzoffizier Hauptmann Giesl diejenigen, denen heute der Zutritt in das Innere der Trauergemächer gestattet war. Der Leichnam des Kronprinzen Rudolf liegt von heute an im zweiten kleineren Cerclezimmer aufgebahrt. Dasselbe stößt an jenes Zimmer, wo Kronprinz Rudolf vorgestern tagsüber gelegen hat. Der Salon hat seine beiden Fenster auf den äußeren Burgplatz hinaus, in nächster Nähe des neuen Burgbaues. Die rückwärtige Wand hat eine nischenartige Vertiefung, die heute durch Palmen vollständig verstellt ist. An der Seite steht der prachtvolle, von der Stadt gewidmete Kasten und die bekannten kostbaren Lohmeyer'schen Glasgefäße, ein Hochzeitsgeschenk. Auf einem Katafalk liegt die Leiche des Kronprinzen im offenen Sarge im weißen Galarocke eines Feldmarschall-Lieutenants, die weißbehandelten Hände ineinandergeschlossen über die Brust, die Füße mit einer weißen Seidendecke verhüllt, der Kopf ruht ganz frei auf einem Seidenkissen. Ein Lorbeerkranz ist um das Hinterhaupt geschlungen. Kaum eine Spur von der todtbringenden Verwundung ist zu sehen. Die Leiche sieht trotz erfolgter Einbalsamirung, was die Farbe betrifft, heute viel schlechter, als gestern, aus. Ueber dem ganzen Gesichte liegt aber noch immer ein ruhiger, freundlicher Zug, der durch die Haltung der Lippen noch erhöht wird. Zu beiden Seiten des Katafalks brennen je acht Wachskerzen und stehen exotische Gewächse. Vor dem schwarzen Metallfarge steht ein Betisch mit vier Kerzen und einem großen silbernen Kreuzfingerring. Ein Geistlicher im Ornate hält kniend Bestand.

Die Zahl der Kränze war gestern Mittags schon eine so große, daß kaum alle untergebracht werden konnten. Von den Mitgliedern des Herrscherhauses hatten die meisten Schleifen die Aufschrift: „Letzter Gruß“. Besonders fällt eine Schleife mit den kurzen und doch so erschütternden Worten: „Von Deiner treuen Maria“, und eine andere: „Von Deinem treuen Onkel“, auf. Der Hofstaat und das Kammerpersonale haben prächtige Kränze gewidmet. Der Kranz des Grafen Joseph Honyos: „In treuer Dankbarkeit“. Einige Blumenpenden haben Kreuzform, die meisten aber sind Lorbeer- und Eichenkränze, überdies reich mit fast durchwegs weißen Blumen geschmückt.

Ceremonie des Leichenbegängnisses.

Für die Uebertragung, Exponirung und Bestattung der Leiche weiland Seiner kaiserlichen und königlichen Hoheit des durchlauchtigsten Kronprinzen Erzherzogs Rudolf wurde vom Obersthofmeister folgendes Ceremoniel festgesetzt:

Die Leiche weiland Seiner kaiserlichen und königlichen Hoheit wird, sobald sie einbalsamirt und angekleidet ist, in den Sarg gelegt, brennende Kerzen werden herumgestellt und zu den Füßen wird ein Kreuzfingerring aufgestellt. Bei der höchsten Leiche werden Bestunden gehalten.

Uebertragung in die Hofburg-Pfarrkirche.

Am Sonntag, den 3. Februar, um halb 10 Uhr Abends, geht die Uebertragung der Leiche in die Hofburg-Pfarrkirche vor sich. Der Hof- und Burgpfarrer erscheint vor der oberwähnten Stunde mit seiner Assistentz und segnet die höchste Leiche ein, worauf dieselbe erhoben und mit folgender Begleitung vom kronprinzlichen Appartement über die Säulengänge, den Theatergang und die Botischerstiege in die Hofburg-Pfarrkirche getragen wird: Ein Hof-fourier, die Sänger der Hofmusikapelle, das Miserere singend, der Hof- und Burgpfarrer mit der Züfel, unter Vortritt seiner Assistentz und unter Vortragung des Pfarrkreuzes; ein Kammerfourier, der Obersthofmeister, der Flügeladjutant und der Ordnonanz-Offizier des Höchstverbliebenen. Der Leichnam im Sarge, mit einem weißstattenen Ueberthane zugedeckt, auf einer mit schwarzem Tuche überzogenen Bahre, wird von Kammerdienern unter Beihilfe von Leibkavaliere getragen. Zwei Arcieren- und zwei ungarische Leibgarde, dann vier Trabanten und vier Leibgardereiter leisten neben dem Sarge die Begleitung. An jeder Seite desselben gehen außerdem drei Edelknaben mit brennenden Winklichtern. In der Halle vor der Hofburg-Pfarrkirche erwarten der erste Obersthofmeister und der Ober-Ceremonienmeister die höchste Leiche. Der Sarg wird in die Kirche getragen, auf das Schaubette gehoben und von dem Hof- und Burgpfarrer nochmals eingeseget, worauf sich Alles entfernt und die Kirche geschlossen wird.

Exposition.

Montag, den 4. Februar, um 8 Uhr Früh, beginnt, nach vorausgegangener abermaliger Einsegnung, der Einlaß des Publikums zu der auf dem Schaubette ausgestellten kronprinzlichen Leiche. Die Kirche und die Oratorien sind schwarz ipalirt, die Beklebung schwarz überzogen, die Altäre mit schwarzen Kreuztuchern behängt, auf welchen die Wappen des Höchstverbliebenen angebracht sind. Das ringsum reich beleuchtete Trauergestülbe ist mit schwarzem Tuche und die Stelle, wo der Sarg steht, mit Goldstoff bedeckt; oberhalb ist ein schwebender schwarzer Baldachin aufgezogen. Auf dem Schaubette sind die kaiserliche Prinzenkrone, der Erzherzogshut und der Generals-hut sammt Säbel, dann die Orden des Höchstverbliebenen auf schwarzen Sammtpolstern ausgelegt. Während der Exposition sind die Grenposten am Schaubette von den Leibgarde besetzt und werden von Geistlichen, Kammerdienern, Thürhütern und Leibkavaliere Bestunden gehalten. — Nachmittags um 5 Uhr wird der Einlaß geschlossen. Dienstag, den 5. Februar, findet, nach einer von dem Hof- und Burgpfarrer vorgenommenen Einsegnung, von 8 Uhr Früh bis 12 Uhr Mittags der abermalige Einlaß des Publikums statt. In beiden Tagen werden von 8 bis 12 Uhr an allen Altären Seelenmessen gelesen, um 10 Uhr Vormittags und am Montag auch Nachmittags um 5 Uhr wird das Miserere von der Hofmusikapelle abgesungen. Von 12 bis 1 Uhr werden die Kirchturmglöcke geläutet.

Leichenbegängniß.

Dienstag, den 5. Februar, findet um 4 Uhr Nachmittags das Leichenbegängniß statt.

Der Sarg wird durch Kammerdiener, unter Beihilfe von Leibkavaliere, vom Schaubette herabgehoben und nach nochmaliger Einsegnung durch den Hof- und Burgpfarrer zu dem Leichenwagen in den Schweitzerhof hinabgetragen.

Zwei Hof-fouriere, ein Kapellengehilfe mit dem Kreuze, die Hofkapellendiener mit dem Incensum und Asperges, dann zwei assistirende Hofkapläne und der Hof- und Burgpfarrer, endlich ein Kammerfourier treten hiebei vor.

Der Obersthofmeister, der Flügeladjutant und der Ordnonanz-Offizier des Bereuigten folgen dem Sarge. Acht Edelknaben mit Wachsfackeln, sechs Arcieren- und sechs ungarische Leibgarde, von außen aber acht Trabanten-Leibgarde und acht Leibgarde-

Reiter, unter Vortritt ihrer Chargen, leisten zu beiden Seiten die Reibbegleitung.

Nunmehr wird der Sarg in den Wagen gehoben und beginnt der Leichenzug unter dem Geläute der Kirchthurmglöcker. Denselben eröffnet ein Zug Kavallerie, dann folgen: Ein Hofeinpanier zu Pferde. Ein zweispänniger Hofwagen mit einem Kammerfourier. Ein zweispänniger, vierfüßiger Hofwagen mit Kammerbedienten. Eine Eskadron Kavallerie. Ein Hofeinpanier zu Pferde. Ein Hofvierer zu Pferde. Ein sechsspänniger Hofwagen mit dem Flügeladjutanten und dem Ordonnanz-Offizier — an jedem Wagen schlage ein Leiblakai. Ein sechsspänniger Hofwagen mit dem Obersthofmeister des Höchstverbliebenen — an jedem Wagen schlage zwei Leiblakaien. Die Leiblakaien paarweise. Zwei Hoffouriere. Der sechsspännige schwarze, mit sechs Schimmeln bespannte Leichenzug mit dem Sarge. An jeder Seite gehen vier Leiblakaien und mit brennenden Wachsfackeln vier Edelknaben, sechs Arcieren-Leibgarde rechts, sechs ungarische Leibgarde links; von außen aber: Acht Trabanten-Leibgarde rechts und acht Leibgarde-Reiter links leisten die Begleitung; eine Kompanie Infanterie und eine Eskadron Kavallerie machen den Schluß.

Der Zug nimmt den Weg über den Burgplatz, Michaeler- und Josephsplatz, durch die Augustiner- und Tegethoffstraße zu den Kapuzinern auf dem Neuen Markte.

In der Kapuzinerkirche.

Schon früher haben sich die Hof- und Staatsbeamten, der Stadtmagistrat, die Klerikalen und Spitaler in der Augustiner-Hofkirche versammelt, von wo sie dem Leichenzuge bis zur Kapuzinerkirche vortreten und an derselben vorüberziehen. Das Innere der Kapuzinerkirche ist schwarz ausgeschlagen, die Kniebänke und Kirchenstühle sind schwarz überzogen, der Fußboden ist schwarz belegt. Auf die Meldung, daß die höchste Leiche herannah, verfügen sich die bereits inkognito angekommenen allerhöchsten und höchsten Herrschaften in die Kirche auf die bestimmten Plätze. Der k. k. Hofstaat und alle übrigen geladenen Gäste haben sich dafelbst schon vorher eingefunden. Sobald der Leichenzug an der Hauptpforte der Kapuzinerkirche angelangt ist, wird der Sarg herabgehoben, von dem Pontifikanten an der Spitze der Geistlichkeit empfangen, unter deren Vortritt in die Kirche getragen und auf die in der Mitte derselben aufgestellte, rings mit brennenden Lichtern umgebene Trauerbahre niedergelassen. Der Obersthofmeister, der Flügeladjutant und der Ordonnanz-Offizier des Höchstverbliebenen folgen bis dahin und begeben sich dann zu der für sie vorgereinigten Kniebank.

Nun erfolgt die feierliche Einsegnung, worauf von den Sängern der Hofmusikapelle das Libera abgesungen wird.

In der Gruft.

Der Sarg wird sodann erhoben und unter Trauergebeten und Fackelbegleitung in die Gruft hinabgetragen. Der Pontifikant geht mit der assistierenden Geistlichkeit voran. Der erste Obersthofmeister mit dem Stabe, der Obersthofmeister, der Flügeladjutant und der Ordonnanz-Offizier des Verewigten folgen dem Sarge. Die Leibgarde, Edelknaben u. s. w. bleiben in der Kirche zurück. Unten in der Gruft geht die nochmalige Einsegnung vor sich. Nach Beendigung der Gebete übergibt der erste Obersthofmeister dem Guardian der PP. Kapuziner die höchste Leiche und empfiehlt dieselbe seiner Obhut, händigt demselben den Schlüssel zum Sarge ein, worauf Alle aus der Gruft in die Kirche zurückkehren. Während dieses in der Gruft vor sich geht, verläßt der allerhöchste Hof die Kirche, aus welcher sich dann auch alle übrigen Anwesenden entfernen.

Ministerpräsident Tisza, der heute aus Wien zurückgekehrt ist, wurde heute Abends im liberalen Klub seitens der Parteimitglieder mit Fragen bestrahlt, die sich hauptsächlich auf die näheren Umstände des Ablebens des Kronprinzen bezogen. Der Ministerpräsident antwortete äußerst reservirt, er sagte nichts Anderes, als was in den offiziellen Mittheilungen bereits enthalten war. In Betreff des Briefes, welchen der Kronprinz kurz vor seinem Tode an den Sektionschef Ladislaus v. Szöghény gerichtet hat, theilte er mit, daß Herr v. Szöghény faktisch ein Schreiben des Kronprinzen erhalten, doch ist in diesem Schreiben nicht einmal eine Andeutung auf das entsehlliche Vorhaben des Kronprinzen enthalten.

Beide Häuser des Reichstages halten morgen, Sonntag, Nachmittags 1 Uhr, Sitzungen behufs Feststellung der Art der Theilnahme an der Leichenfeier des Kronprinzen. Ursprünglich war eine imposante Betheiligung des Abgeordnetenhauses, sowie der Magnatenhausmitglieder an dem Leichenbegängnisse in Aussicht genommen; die aus Wien zurückgekehrten Minister machten jedoch die Reichstags-Mitglieder aufmerksam, daß sich beide Häuser bloß durch höchstens fünfzig Mitglieder Deputationen vertreten lassen sollen, da in der Kapuzinerkirche bloß für eine solche Anzahl Plätze reservirt werden können; innerhalb des Korridors können noch einige Abgeordnete erscheinen. Im Klub der liberalen Partei wurde heute Abends hierüber lebhaft diskutiert; allgemein äußerte man sich dahin, daß offiziell nicht mehr Abgeordnete, als für wieviel in der Kirche Platz sein wird, sich nach Wien begeben sollen, da es mit der Würde des Abgeordnetenhauses unvereinbar wäre, wenn nicht alle Gemittirten sämtlichen Akten der Leichenfeier beiwohnen könnten. Trotzdem werden selbstverständlich viele Abgeordnete nach Wien reisen, um der Leichenfeier beizuwohnen, aber nur unter dem Publikum, in einfachem Schwarz und nicht in ungarischer Trauergala.

Das Telegramm des Kaisers Franz Joseph an den deutschen Kaiser, welches ihm das Ableben des Kronprinzen meldete, hatte folgenden Wortlaut: „Heute ist Dein geliebter Freund, mein geliebter Sohn Rudolf verschieden. Dein Franz Joseph.“

Der Erzbischof von Erlau, Dr. Joseph Samassa hat anläßlich des Ablebens des Kronprinzen an den Klerus seiner Diözese einen Hirtenbrief in lateinischer Sprache gerichtet, der nach einer empfindungstiefen, religiösen Einleitung sagt: „Welch einen berufenen, welch einen mit wahrhaft königlichen Tugenden überreich ausgestatteten Fürstlichen Sproß haben wir verloren! Ihn, der sich die tiefste Anhänglichkeit und Liebe der Guten in solchem Maße errang, daß sie, obwohl seine Jugend und Lebenskraft die Segnungen einer langen Regierung erwarten ließen, doch jeder Einzelne einen Theil ihrer Tage zum Opfer gebracht hätten, um die seinigen zu verlängern! Aber nichts ist fest auf dieser Erde, nichts dauernd und beständig... Demzufolge ich anordne, daß am 5. Februar d. J. in der Domkirche und in allen Pfarr- und Suffragankirchen der Diözese, nach vorheriger Verständigung der Gläubigen und Einladung der bürgerlichen und Militär-Behörden, sowie unter dem Geläute sämtlicher Glocken, eine mit Libera verbundene feierliche Trauermesse abgehalten werden soll. Nichten wir aber auch unser inbrünstiges Gebet zum Herrn, daß er den glütigen Kaiser, unsern apostolischen König, den Vater des Vaterlandes, sammt seiner erhabenen Gemahlin, mit seinem starken Arme gnädig beschütze. Er erhalte ihn uns, zu unserem Segen gesund und glücklich, und möge, bis er zur Unsterblichkeit einget, eine Todes- trauer in seiner Familie nie mehr sein Herz verwunden!“ Außerdem ordnete der Erzbischof an, daß an jedem Schulgebäude in der Diözese die Trauerfahne aufgesteckt werde und daß am Tage des Leichenbegängnisses die Schulen geschlossen werden.

Beim Ministerpräsidenten haben die Generalkonsuln Steier, Nicolson, Bansa, Basil, Delabarre, Dufert, Ghika und Baron Plessen, sowie der Bevollmächtigte Minister Feridun Bey kondolirt.

Graf Stephan Karolyi ist gestern Nachmittags um 2 Uhr aus Wien zurückgekehrt und hat, wie „B. N.“ berichtet, im Laufe des Nachmittags im Nationalkasino interessante Mittheilungen über das tragische Ende des Kronprinzen gemacht.

Die Konversation drehte sich zumeist darum, ob der Kronprinz in der That seinem Leben mit eigener Hand ein Ende gemacht habe, oder durch die Kugel eines Anderen gestorben sei. In Bezug hierauf machte Graf Stephan Karolyi sehr interessante und wichtige Mittheilungen, auf Grund deren kein Zweifel darüber möglich ist, daß der Kronprinz in der That durch Selbstmord geendet hat. Die Mittheilungen des Grafen Karolyi machten auf die Mitglieder des Kasino einen so tiefen Eindruck, daß keines derselben mehr an dem Selbstmorde zweifelte. Auch Graf Julius Andrássy hielt jede andere Version für ausgeschlossen und nimmt bloß den Selbstmord als möglich an; derselben Ansicht sind auch Graf Albert Apponyi und Graf Alexander Karolyi.

Graf Stephan Karolyi hatte Gelegenheit, den Leichnam des Kronprinzen zu sehen. Er sah auch die Wunde, welche seiner Ansicht nach an der Schläfe ist. (Der Obduktionsergebnis ist hievon abweichend.) Graf Karolyi bestätigte auch, daß der Kronprinz fünf Briefe hinterlassen habe: an seinen Vater Se. Majestät den König, an seine Mutter, die Königin, an seine Gemahlin, an den Erzherzog Otto und einen angeblich an den Herzog von Braganza. Ja, die Zuhörer konnten, wenn es auch Graf Karolyi nicht aussprach, darauf schließen, daß er außerdem ein Schreiben an den Grafen Stephan Karolyi gerichtet hatte. Sehr interessant war auch der Meinungsaustrausch über das Testament des Kronprinzen, zu dessen Exekutor der Kronprinz Ladislaus Szöghény ernannt. Das Testament fährt mit größter Genauigkeit Alles auf, was das Eigenthum des Kronprinzen bildete, und zählt alle Werthgegenstände auf, die in den einzelnen Schränken des Lagenburger Schlosses aufbewahrt werden.

Der Text des Testaments soll angeblich mit den Worten schließen: „Gott segne und schütze das theure ungarische Vaterland.“

Ein interessantes Detail ist es auch, daß die Todesnachricht der Königin Elisabeth nicht vom Grafen Hoyo, sondern von der Vorleserin Ida Ferenczy mitgetheilt wurde. Die Dame verfügte sich zur Königin, welche gerade Unterricht im Griechischen nahm, und sie eruchte die Königin, sie möge den Professor entlassen. Als die Königin das verstörte Aussehen der Vorleserin erblickte, ahnte sie sogleich mit mütterlichem Instinkte, daß es sich um den Kronprinzen Rudolf handle. Ida Ferenczy theilte der Königin sodann schluchzend die Trauernachricht mit, worauf die Königin sofort zum König eilte.

Se. Majestät wurde von der Trauerbotschaft so furchtbar erschüttert, daß er trotz der größten Seelenstärke zuweilen in stundenlanges Hinbrüten versinkt. Alle Personen, welche mit dem König über das, was geschehen sollte, zu konferiren hatten, waren stundenlang bei ihm, und während dieser ganzen Zeit gab es bloß einige Minuten, daß der König etwas fragte oder sprach.

Als ein Umstand, der ebenfalls auf Selbstmord schließen läßt, wird erwähnt, daß Kronprinz Rudolf sich wiederholt mit großem Interesse nach der Art erkundigte, wie sich Stephan Kégl seinerzeit erschoss, und er kam wiederholt auf diesen Gegenstand

zurück und interessirte sich lebhaft für die geringsten Details. Und aus der Art der Schußwunde am Kopfe des Kronprinzen schloß man, daß der Kronprinz den Revolver gerade so nach seinem Kopfe richtete, wie man das von Stephan Kégl erzählte.

Trauerkundgebungen.

Die symbolische Großloge von Ungarn hielt gestern eine gemeinsame Arbeit, in welcher der Schmerz der Freimaurer über das Ableben des Kronprinzen protokolllarisch Ausdruck verliehen wurde.

Die ungarische geographische Gesellschaft, deren Protektor der Kronprinz gewesen, hat sich an den Herzog Philipp von Koburg, der ein Ehrenmitglied der Gesellschaft ist, mit der telegraphischen Bitte gewendet, das Beileid der Gesellschaft vor der Erzherzogin Stephanie zu verdommelichen. Herzog Koburg hat die geographische Gesellschaft bereits telegraphisch verständigt, daß er dem Auftrage nachgekommen und mit der Uebermittlung des Dankes der Kronprinzessin betraut worden sei.

Die Direktion des ungarländischen Vereins vom Rothem Kreuz hat Ihrer Majestät der Königin, als obersten Protektrice des Vereins, ein Beileidstelegramm gefendet; die Königin ließ durch Baron Popcsa gleichfalls telegraphisch ihren Dank für die Beileidskundgebung ausdrücken.

In der heutigen Generalversammlung des ungarländischen Journalisten-Pensjonsinstituts hielt der Präsident Dr. Max Falk folgende, von den Versammelten stehend angehörte Ansprache:

Sie wissen — leider —, daß die ungarländischen Journalisten keine Korporation im eigentlichen Sinne des Wortes bilden und daß es außer dem gemeinsamen Sacherheit und dem Pflichtgefühl kein äußeres Band gibt, das sie vereinigen würde; namentlich existirt kein Centralorgan, welches Namens der ungarländischen Journalisten sich zu äußern berufen wäre. Dieser Mangel wird einigermaßen durch unser Institut eriebt, welches derzeit der einzige Vereinigungspunkt der ungarländischen Journalisten ist. Ich glaube demzufolge, daß ich nicht nur nicht über meinen Wirkungskreis hinausgehe, sondern daß ich direkt eine Pflicht erfülle, indem ich an diesem Tage, bei dieser Gelegenheit und in diesem Kreise des entsehllichen Schlags gedenke, der in den letzten Tagen die Monarchie, das Vaterland und die königliche Familie betroffen. Ich glaube, daß wir Alle und Jeder in seinem Bereiche in den letzten Tagen seinem individuellen Schmerz und seiner Theilnahme so lebhaften Ausdruck gegeben hat, daß es meinerseits überflüssig ist, darüber viel Worte zu verlieren. Aber wir theilen diesen Schmerz und diese Theilnahme nicht nur als Bürger dieses Vaterlandes, sondern wir haben auch spezielle Ursache, Trauer und Schmerz über den tragischen Tod des Kronprinzen zu empfinden. Denn er, den soviel Glanz und Herrlichkeit umgab, legte einen Stolz darein, daß neben der königlichen Krone, die sein Haupt dereinst zieren sollte, auch jener Lorbeerkranz ihn schmückte, der nur auf dem Gebiete der Literatur zu erreichen ist. Er war im strengsten Sinne des Wortes der Unsterbliche. Ich erinnere mich, daß, als wir uns nach Wien hinaufbegaben und Se. Hoheit bat, daß er Mitarbeiter jenes Albums sei, welches wir herausgeben wollten, wie gnädig er uns mit Beiseitlassung jeder Ceremonie empfing, mit welcher tiefem Interesse er sich über die ungarische Journalistik, die Zeitungen, das Befinden der namhaftesten Schriftsteller erkundigte, und wie er mit größter Bereitwilligkeit, ja, mit Stolz in uniere Reihe zu treten versprach. Das Album kam aus verschiedenen Gründen nicht zu Stande, aber ich glaube, daß dies den Werth des Wohlwollens und der Herzlichkeit, welche der Verewigte der ungarischen Journalistik gegenüber befundet hat und die den Schmerz über den unermeßlichen Verlust in uns nur steigern können, nicht beeinträchtigt. Und dann gibt es noch einen Gesichtspunkt, der es uns zur Pflicht macht, uns an dieser Stelle zu äußern: der Umstand, daß der Verbliebene der einzige Sohn des Königs von Ungarn war, jenes Königs, der sich nicht nur unvergeßliche Verdienste um unser Vaterland erworben, sondern zugleich bei jeder Gelegenheit unserem Institute gegenüber die wärmste Theilnahme an den Tag gelegt und derselben auch Ausdruck gegeben hat. In Folge dessen bin ich so frei, zu beantragen: 1. daß wir unserem Schmerz über das Ableben des Kronprinzen und unserer Theilnahme an dem Schmerze der erhabenen Eltern im Protokolllarischen Ausdruck verleihen und die Regierung ersuchen, dieser unserer Theilnahme vor Ihrer Majestät unsern Ausdruck zu verleihen (Zustimmung); 2. daß Namens unseres Instituts ein beiseidener Kranz auf die Bahre des Verbliebenen gelegt werde. (Lebhafte Zustimmung.)

Diese Anträge wurden einstimmig angenommen.

Die Gesellschaft für bildende Kunst hielt heute unter dem Vorsitze des Grafen Tibor Karolyi eine stark besuchte außerordentliche Ausschusssitzung, in welcher die Trauerkundgebungen anläßlich des Hinscheidens des Kronprinzen festgestellt wurden.

Der Präsident schilberte in warm empfundenen Tönen den Schmerz der Gesellschaft, worauf die Sitzung auf Antrag des Grafen Folgendes beschloß: 1. Dem Schmerze des Ausschusses wird protokolllarisch Ausdruck gegeben. 2. Es wird eine Beileidsadresse an den Obersthofmeister Grafen Bombelle gerichtet, mit dem Ersuchen, der Graf wolle den Schmerz der Gesellschaft vor Ihrer Majestät und vor der Erzherzogin Stephanie verdommelichen. 3. Die Gesellschaft legt an der Bahre des Kronprinzen einen Kranz nieder und läßt sich beim Leichenbegängnisse durch eine Deputation unter Führung

des Grafen Tibor Karolyi vertreten. Zugleich wurde der Text der Beileidsadresse festgestellt. Dieselbe gibt der tiefen Trauer der Gesellschaft um das Hinscheiden ihres erhabenen Protektors, des Kronprinzen Rudolf, in schwingvollen Worten Ausdruck und schließt mit einem Wunsche für das Wohlergehen Ihrer Majestäten und der nunmehr verwitweten Erzherzogin Stephanie.

In Folge der vom Obersthofmeisteramt eingelangten Verständigung, daß bei der Leichenfeier des Kronprinzen der beschränkten räumlichen Verhältnisse halber keine Deputationen empfangen werden können, haben viele Korporationen, die ihre Vertretung bei der Leichenfeier beschlossen hatten, ihren diesbezüglichen Beschluß zurückgezogen. Unter diesen Korporationen befindet sich auch die Hörschule des Budapest Polytechnikums.

Der akademische Leseverein hielt heute eine außerordentliche Sitzung, deren ausschließlichen Gegenstand die Feststellung dessen bildete, wie der Leseverein seiner Theilnahme über das Hinscheiden des Thronfolgers würdigen Ausdruck geben soll. Rechtschöner Julius Gerlóczy stellte folgende Anträge: 1. Der Verein richte eine Beileidsadresse an Se. Majestät, den Universitätsrat ersuchend, dieselbe in geeigneter Weise an die Stufen des Thrones gelangen zu lassen. 2. Der Verein möge sich beim feierlichen Leichenbegängnisse durch eine aus zwei Mitgliedern bestehende Deputation vertreten lassen. Der Antrag Gerlóczy's wurde angenommen. Schließlich wurde beschlossen, der Universitätsjugend das Tragen von Trauerarmbändern zu empfehlen.

Am 13. Februar v. J. gab Kronprinz Rudolf den ungarischen Mitarbeitern des Werkes „Die österreichisch-ungarische Monarchie in Wort und Bild“ in einem hiesigen Hotel ein Dejeuner. Bei dieser Gelegenheit sprach der Kronprinz folgenden Text:

„Ich erhebe mein Glas auf das Wohl meiner geehrten Mitarbeiter, und indem ich ihnen Dank sage für ihre Bemühungen, fordere ich Sie auf, mit mir auf den Erfolg unseres großen Unternehmens anzuharren, welches dem Ruhme und Preise unseres angebeteten Vaterlandes geweiht ist. Vor Allem lassen wir hochleben unseren allergnädigsten Herrn, den allerbhöchsten Beschützer jeder patriotischen Thätigkeit; Se. kaiserliche und apostolische königliche Majestät, unser geliebter König lebe hoch!“

Die Worte des Kronprinzen, welche die Versammelten stehend anhörten, wurden von begeisterten Claqueurs begleitet. Am selben Tage fand die Generalversammlung des Journalisten-Pensionsinstituts statt, welcher ein Banket folgte; auf diesem erzählte Abgeordneter Koloman Tórs, der eben vom Dejeuner des Kronprinzen gekommen war, Folgendes:

Der Sprosse des Hauses Habsburg drückte seinem erlauchten Vater gegenüber die Besorgnis aus, die „Cateiner“ könnten es übel nehmen, daß er sie in ein Hotel lade, während die Magnaten in der kön. Burg empfangen werden. (Am selben Tage war Hofball in der öfner Burg.) Se. Majestät erwiderte hierauf, es wäre allerdings in der Ordnung, daß die Aristokraten des Geistes derselben Behandlung theilhaftig werden, wie die Aristokraten des Vermögens und des Standes; allein physische Ursachen (der Hofball etc.) machen dies heute unmöglich und dann sind die Schriftsteller so geschickte Leute, daß, wenn der Sohn Sr. Majestät zu ihnen ins Wirthshaus geht und mit ihnen dejeuner, sie das für eine eben solche Ehre ansehen, wie wenn dies in seinem eigenen Hause stattgefunden hätte. (Beifall.)

Vorstand und Ausschuß des Wiener Journalisten- und Schriftsteller-Vereins „Concordia“ sind gestern vollzählig zu einer außerordentlichen Sitzung zusammengetreten. Der Präsident Hofrath N. v. Weilen gab in ergreifenden Worten den tiefen Schmerz Ausdruck, welcher die gesammte Schriftstellerwelt Oesterreichs bei dem traurigen Hingange des unvergeßlichen Kronprinzen Rudolf bewegt. Jedes Mitglied des Vereins war stolz, in dem Kronprinzen Rudolf nicht bloß den erlauchten Thronerben und edlen Sproß des erhabenen Kaiserhauses, sondern auch den ersten Schriftsteller Oesterreich-Ungarns zu bewundern und zu verehren. Nach dieser Rede, welche den tiefsten Eindruck machte, wurde die Sitzung geschlossen.

Aus einem unbekanntem Buche des Kronprinzen.

Als zu Beginn dieses Jahrzehnts der Spiritismus in Wien von Neuem auftauchte und in gewissen exklusiven Kreisen eifrig kultiviert wurde, wendete auch Kronprinz Rudolf dieser Erscheinung seine Aufmerksamkeit zu, die ihn zunächst vom naturwissenschaftlichen Standpunkte interessierte. Aber die Theilnahme an einigen „Séancen“, die damals Baron Lazar Hellenbach mit dem „Medium“ Bastian veranstaltete, genügt dem Kronprinzen, um mit seinem scharfen und klaren Blick zu erkennen, daß alle diese Phänomene der „vierten Dimension“ und der „Geister-Materialisation“ nichts Anderes als Taschenspieler-Kunststücke seien und daß die sogenannte spiritistische Lehre eine gefährliche Verwirrung beschränkter und leichtgläubiger Geister zur Folge haben müsse. Bekanntlich ist es auch dem Kronprinzen Rudolf im Vereine mit dem Erzherzog Johann gelungen, das Medium Bastian mitten in dessen Geister-Produktionen zu entlarven und eine Fortsetzung seiner Schwindeleien in Wien unmöglich zu machen. Schon vorher hatte aber Kronprinz Rudolf sich veranlaßt gesehen, literarisch gegen die spiritistischen Schriften des Baron Lazar Hellenbach aufzutreten, der als gläubiger Apostel des Spiritismus prediate und da-

bei in sehr anmaßender Weise die wissenschaftlichen Einwendungen abfertigen wollte. Der Kronprinz schrieb zu diesem Zwecke eine Broschüre, welche 1882 in einer beschränkten Zahl von Exemplaren gedruckt worden ist, die zur Vertheilung in einem vertrauten Kreise bestimmt waren. Der Inhalt dieser Broschüre ist sehr bezeichnend für das naturwissenschaftliche und philosophische Glaubensbekenntniß des Kronprinzen. Baron Hellenbach hatte in einer seiner spiritistischen Schriften sehr geringschäßig von den Resultaten der Naturforschung gesprochen und erklärt, es bereite ihm immer Vergnügen, „der modernen Aufklärung etwas am Zeuge zu stehen“. Darauf antwortete ihm Kronprinz Rudolf:

„Was ist Aufklärung? Ich halte sie für das größte Gut der Menschheit, ein Werk der erhabensten Kraft des menschlichen Geistes, genährt und erweitert durch die nie rastende geistige Arbeit. Was ist der Gegensatz von Aufklärung? Verfinsterniß und Geistes. Will man daher der ersteren am „Zeuge stehen“, muß logischerweise angenommen werden, daß man im Dienste der letzteren steht. In freimüthigerer Weise kann wohl kaum das Programm der Spiritisten verkündet werden. Der helle, klare Blick, die reine Vernunft soll verfinstert werden, um im Trüben suchen zu können.“

Im weiteren Verlaufe seiner Broschüre führte Kronprinz Rudolf aus, wie frivol und profan die von den Spiritisten veranstalteten „Geister-Manifestationen“ gerade den religiösen Glauben erscheinen müssen, da die christliche Auffassung mit solchem Geistesjucht im Widerspruch stehe.

Zum Schluß kehrte sich der Kronprinz in humoristischer Weise gegen die polizeilichen Chikanen, denen die spiritistischen Konventikel und Medien ausgesetzt waren, und sagte:

Die Polizei bleibe in ihrem Wirkungskreise, in dem sie recht Erfreuliches leisten könnte, doch mische sie sich nicht in die Privatangelegenheiten der Staatsbürger, was ihr in einem freien Kulturstaate, der, wie ich hoffen will, Oesterreich noch immer ist, gesetzlich nicht zusteht. Wenn es Privatpersonen ein Vergnügen bereitet, mittelst eines Mediums Geister erscheinen und sich von denselben zwecken zu lassen, geht dies die Behörden nichts an.

Pausinger über Kronprinz Rudolf.

Einer der Redakteure des „Gytrablati“ hatte gestern Nachmittags Gelegenheit, mit dem Maler Franz v. Pausinger über das erschütternde Ergebnis zu sprechen, welches das Kaiserhaus und die Völker der Monarchie betroffen. Pausinger zählte zu den hervorragendsten Illustratoren der vom Kronprinzen Rudolf herausgegebenen Reiseverke. Der Maler erzählt Folgendes:

„In der vorigen Woche sagte mir Se. Hoheit, er fühle sich etwas unwohl und gedanke, für einige Tage nach Meierling zu fahren, um dort — das waren seine eigenen Worte... ich erinnere mich genau — frische Luft zu schöpfen. Er liebte das kleine Schloß so sehr. Ich habe manchmal schönen Tag dort mit ihm verlebt.“

„Ertheilte Ihnen der Kronprinz in der letzten Zeit Aufträge? fragte ich.“

„Er hatte bei mir ein größeres Bild bestellt, eine Adlerjagd bei Mannswörth und dann sollte ich auch einige Bilder für das Werk „Die österreichisch-ungarische Monarchie in Wort und Bild“ liefern. Von diesem Buche sprach er mit Stolz, sein ganzes Denken und Sinnen war auf dasselbe konzentriert.“

„Und fanden Sie ihn zuletzt nicht verändert?“

„Nicht im Geringsten. Er klagte wohl über Unwohlsein, allein ich konnte keine Veränderung bemerken. Der Kronprinz war heiter und lebensfroh wie früher. Ich hätte eine Veränderung bemerken müssen, weil ich seine Eigenart, sein Wesen genau kannte.“

„Sie waren mit dem Kronprinzen seit vielen Jahren befreundet?“

„Seit seiner Jugend. Mit Entzücken beobachtete ich seine Entwicklung, sah ich ihn reifen. Auf allen seinen Reisen war ich sein Begleiter, sein Genosse auf der Jagd. Welcher Mann war es! Und er soll todt sein! Es ist unfassbar. Ich kann Ihnen sagen: Wien verliert viel, sehr viel an dem Kronprinzen... sein Tod ist ein unberechenbarer Verlust für uns Alle.“

„Sie haben auch die Todtenmaske des verbliebenen Thronfolgers abgenommen?“

„Ich sollte es. Ich war im Zimmer, wo der todt Herr... stumm... mit geschlossenen Augen... da lag. Das Herz krampte es mir zusammen, als ich den Thronerben sah. Ich blickte lange hin... aber ich konnte die Todtenmaske nicht abnehmen. Ich bewunderte Angeli, der wenigstens einige Striche machen konnte.“

„Wie war der Kronprinz auf seinen Reisen?“

„Sein entzückendes und herzerwinnendes Wesen läßt sich nicht beschreiben. Ich war sein Begleiter auf der wundervollen Reise durch den Orient. Um eine richtige Vorstellung von dem Kronprinzen sich zu bilden, mußte man ihn überhaupt auf der Reise gesehen haben. Wie gierig seine Seele die Eindrücke aufnahm, wie sein Auge in den Schönheiten der Natur schwelgte und wie er förmlich leckte, seine Kenntnisse zu erweitern. Nichts entging seinen Blicken. Er verfügte über einen Schatz des Wissens und über einen selten vornehmen Geschmack. Auf seinen Reisen durch ferne Lande kam er immer gerne auf Oesterreich und Wien zu sprechen, wobei er es vermied, die Politik zu streifen. Von Sr. Majestät sprach er stets in Ausdrücken der innigsten Liebe und Verehrung und der Kaiserin gedachte er stets in Worten unbegrenzter Hingebung. Ich hatte auch wiederholt das Glück, Zeuge seines poetisch zu nennenden Familienglüdes zu sein und kann nur sagen, daß mich nichts so sehr empört, als wenn ich Gerüchte höre, welche von dem Gegentheile wissen wollen. Der Lei ist einfach erfunden.“

Das erste Konzert Joseph Joachims wird nicht am 4., sondern am 6. d., das zweite am 8. d. stattfinden.

Budapest, 2. Februar.

Wie man uns aus parlamentarischen Kreisen meldet, wurde Ministerpräsident Tisza heute Abends im liberalen Klub interpellirt, ob in Folge des Ablebens des Kronprinzen in der Angelegenheit des Wehrgeheimnisses nicht eine Wendung eingetreten sei. Der Ministerpräsident erklärte auf das Entschiedenste, daß nach dem Leichenbegängnisse des Kronprinzen die Verhandlung einfach fortgesetzt werden wird, ohne daß er betreffs der gravaminösen Paragrafen irgendeine vorläufige Unterbreitung machen könnte. Der Ministerpräsident, der es vor dem Tode des Kronprinzen für unmöglich hielt, den Monarchen zu Konzeptionen betreffs der §§. 14 und 25 zu bewegen, hält es jetzt nach dem erschütternden Ereignisse nicht für loyal, diesen traurigen Anlaß zur Erlangung von Konzeptionen zu benutzen.

Mit Bezug auf die Nachricht, daß Erzherzog Karl Ludwig zu Gunsten seines ältesten Sohnes auf das Thronfolgerecht verzichtet habe, weist „Pesti Napló“ darauf hin, daß im Sinne des ungarischen Staatsrechtes der Verzicht auf das Thronfolgerecht von Seite eines Erzherzogs, der nach der pragmatischen Sanction zur Thronfolge berufen wäre, für den Thron und die Krone Ungarns nur dann Giltigkeit hat, wenn dieser Verzicht dem ungarischen Reichstage unterbreitet und von letzterem inartikulirt wurde. So wurde auch die im Dezember 1848 erfolgte Thronentagung des Königs Ferdinand V., sowie der Verzicht des Erzherzogs Franz Karl auf das Thronfolgerecht vom ungarischen Reichstage im Jahre 1867 durch den G.-M. III nachträglich inartikulirt; dann aber heißt es in jenem Gesetze weiter:

Da jedoch die hierauf bezüglichen Abdikationsurkunden, welche dem Reichstage von 1861 vorgelegt wurden, nur allgemein lauten und bloß vom österreichischen Kaiserthume und den dazu gehörenden Ländern sprechen, Ungarn aber als ein vermög seiner eigenen Verfassung selbstständiges Reich darin nicht erwähnt ist; da ferner jene Urkunden dem Reichstage behufs Verhandlung, Annahme und Inartikulirung seinerzeit garnicht mitgetheilt wurden, so legt der Reichstag hiemit feierliche Verwahrung ein gegen alle hinsichtlich der Selbstständigkeit und Unabhängigkeit Ungarns hieraus etwa abzuleitenden nachtheiligen Schlussfolgerungen ein. Zugleich wird aber zur Sicherung der Rechte Ungarns hinsichtlich der Zukunft fest gestellt, daß hinfort jede etwa erfolgende Thronentagung mit besonderer Verfassungsmäßiger Zustimmung zu geschehen habe.

Demnach ist, so lange der Verzicht auf die Thronfolge nicht inartikulirt wird, von Rechtswegen Erzherzog Karl Ludwig als Thronfolger zu betrachten.

Ein so heftiger Angriff gegen den Fürsten Bismarck und seinen Sohn Herbert, wie ihn, einem von uns bereits veröffentlichten Telegramme zufolge, das Februar-Heft der „Contemporary Review“ unter dem Titel „Die Dynastie Bismarck“ enthält, ist nicht oft gegen den Reichskanzler geführt worden. Derselbe hat in London ungeheures Aufsehen hervorgerufen, so daß wir uns veranlaßt sehen, ihn hier in Kürze zu skizziren.

Der Kanzler — so schreibt der Verfasser — altet rasch. Er ist im Jahre 1815 geboren und hält nun den Augenblick für gekommen, an einen Nachfolger seiner Macht zu denken. Der Schlüssel der ganzen Politik des Fürsten Bismarck ist in dem Wunsche zu finden, seinem Sohne die Nachfolgerschaft als Reichskanzler zu sichern. Da der Fürst sich davon überzeugt hält, daß er nicht vor 1890 sterben, aber das Jahr 1894 nicht überleben wird, so hat er bloß fünf Jahre, um diese Absicht zu verwirklichen. Als der alte Kaiser starb, hatte der Kanzler einen Augenblick peinlichen Schwankens. Kaiser Friedrich war „ein gebildeter Athenerer unter den kriegerischen Spartanern“ und repräsentirte noch ganz besonders das verhaßte Prinzip, daß man das Recht der Frau in Bezug auf ihre Fähigkeiten anerkenne. Der Einfluß der Frau, der liberalen Engländerin war es, den Bismarck nicht ertragen konnte. Dann kam die fürchterliche Periode des Krebses. „Fürst Bismarck“, so schreibt der Verfasser, „hatte, als er den frankten Kronprinzen von San-Nemo nach Berlin berief, die Hoffnung, daß derselbe entweder in Rücksicht auf seinen Zustand nicht kennen oder daß die Reise zur Winterszeit einen solchen Einfluß auf seine Krankheit üben werde, daß er derselben erliegen werde müsse. In beiden Fällen wäre der Wunsch des Fürsten erfüllt worden, daß die Thronfolge unmittelbar auf Wilhelm II. übergegangen wäre. Der Haß des Kanzlers gegen Kaiser Friedrich wurde noch dadurch verstärkt, daß der Letztere mit Herbert Bismarck niemals über politische Angelegenheiten verhandeln wollte. Es folgt nun eine Reihe angeblicher Enthüllungen höchst gefährlicher Natur. Zuerst die Enthüllung über Puttkamer. Fürst Bismarck rieth zuerst dem Kaiser Friedrich, sich von diesem unpopulären Minister zu befreien: am Tage seiner Enthebung aber warf er dem Kaiser vor, daß er vorschnell gehandelt habe. Eine andere „Enthüllung“ bezüglich der vermittelten Heirath des Prinzen von Battenberg besagt, daß diese Ehe nicht aus Furcht, Rußland zu verließen, sondern aus anderen Rücksichten hintertrieben worden sei, welche zu bedenklicher Natur sind, als daß wir dieselben hier anführen könnten. Als Friedrich III. gestorben war, bedeutete das den Sieg des Kanzlers auf der ganzen Linie. Allein ihm

genügte es nicht, bloß zu liegen, er wollte sich auch rächen. Zuerst rächte er sich an der Königin-Witwe, denn jeder Schlag, den er gegen Madenzie führte, war eigent- lich auf sie gerichtet. Man erinnert sich noch mit Abneigung an die Auslassungen der Reptilpresse. Dann kamen G e f f e n und M o r i e r daran. In Bezug auf den Letzteren meint der Autor, daß Bismarck die Grenzen der Gebuld Europas endlich überschritten und sich eine Antwort geholt habe, welche vom ganzen Kontinent mit Freude begrüßt wurde. Der Artikel führt aus, daß Sir Robert Morier, indem er daran arbeitete, England und Rußland einander zu nähern, die deutsche Suprematie in Europa gefährde. Das Gleichgewicht Europas kann erst wiederhergestellt werden, wenn Rußland und Eng- land Hand in Hand gehen und dann wird Deutschland seinen natürlichen und ihm gebührenden Rang als pri- mus inter pares (der Erste unter Gleichgestellten) ein- nehmen. Der Verfasser entwirft auch eine keineswegs schmeicheilhafte Schilderung von H e r b e r t B i s m a r k und schließt mit den Worten: „Heute ist Graf Herbert Bismarck mächtig, weil man, wenn er spricht, das Echo seines Vaters aus ihm zu hören meint. Wenn aber ein- mal sechs Schuh und zwei Zoll deutscher Erde die sterb- liche Hülle des mächtigen Kanzlers bedecken, werden diejenigen, welche sich jetzt stumm vor der Intelligenz seines Sohnes beugen, die Arroganz Bismarck's II. wei- ter dulden?“

„Neues Pester Journal.“

Mit 1. Februar begann ein neues Abonne- ment. Wir ersuchen die p. t. Abonnenten, deren Abonnement mit 31. Januar zu Ende ging, selbes le- cher zu erneuern, damit in der Zusendung des Blattes keine Unterbrechung stattfindet. Die Pränu- merationspreise sind am Kopfe unseres Blattes ersichtlich.

Wir ersuchen dringend, jeder Abonnements- Erneuerung, jeder Wohnungsveränderungs- An- zeige, jeder Reklamation oder sonstigen auf das Abonnement bezugnehmenden Zuschrift eine Adress- schleife beizulegen.

Neu eintretenden Abonnenten liefern wir alle bisher erschienenen Fortsetzungen des Romans „G e s ä h n i t“ in Separatabdruck gratis. Die Administration.

B u d a p e s t, 2. Februar.

Wetterbericht. Wir hatten heute Morgens Regen, später zeitweilige sonniges Wetter, gegen Abend wieder Regen. Die Temperatur war frühlingssartig mild, das Thermometer zeigte in der Nacht + 3,2 Gr. R., Nachmittags + 10 Gr. R. Das Barometer ist weiter auf 749 Mm. gefallen. In Ungarn ist das Wetter meist trüb, und es werden wieder von zahlreichen Orten Niederschläge gemeldet. Der Luftdruck ist etwas abnorm. Das Minimum (730-735) breitet sich über Süd- und Ost-Russland, das Maximum (765-770) über Nord-Spanien aus. Die Temperatur ist wenig ver- ändert. Nach der ungarischen meteorologischen Central- anstalt sind westliche Winde, wechselnde Bewölkung, zu Niederschlägen geneigtes, mildes Wetter zu erwarten.

Ministerpräsident Tiska, der gestern Nach- mittags von Sr. Majestät empfangen wurde, kehrte heute Morgens nach Budapest zurück, um Montag mit den übrigen Mitgliedern des Ministeriums wie- der in Wien einzutreffen.

In den Straßendemonstrationen. Im Ver- laufe der jüngsten Straßendemonstration sind von der Polizei folgende Personen verhaftet worden:

- Franz Szántai, Richter; Eduard Schu- ltheis, Schriftföhrer; Johann Döör, Tagelöhner; Ludwig Joachim, Laufbursche; Johann Korál, Tagelöhner; Alexander Hoffmann, Diener; Ludwig Biró, Richter; Stephan Takács, Zimmermanns- helferling; Moriz Weiß, Nachwächter (I); Peter Nemethi, Diener; Bela Szirós, Schlossergehilfe; Johann Balak, Tagelöhner; Franz Schwarz, Agent; Johann Szujvácsics, Friseur; Joseph Boer, Tagelöhner; Michael Tóth, Fleischerhauer; Johann Szalay, Küstergeselle; Ludwig Lévai, Schlosser; Franz Kórtka, Tischler; May Eichen- thurm, Fleischer; Johann Trampécsik, Eisen- gießer und Georg Nagy, Richter.

Die genannten 23 Individuen wurden nach Abschluß der polizeilichen Voruntersuchung theils wegen Gewaltthätigkeit gegen Private und Behörde, theils wegen Einbruch und Diebstahl's heute der kön. Staatsanwaltschaft eingeliefert.

Belobte Gendarmen. Das Amtsblatt ver- öffentlicht heute die Namen der Gendarmen und Unteroffiziere, die anlässlich der 1888er Ueberschwem- mungsgefahr vom Honvemministerium mit einem Be- lobungsdekret versehen worden sind. Die Belob- ten sind:

- Nikolaus Szűcs, Joseph Baráth, Alexander Bo- gár, Ladislav Doma, Michael Vohár, Martin Ri- talis, Martin Benn, Peter Simon, Samuel Szűcs, Mi- chael Biv, G. Berik, B. Szamóille, Nikolaus Beligrád, Georg Janfulov, Joseph Horváth, Georg Mogy-nov, Rudolf Dehi, Alexander Ferenczi, Alexander Bálint, Ignaz Fehér, Gustav Schachovskij, Jakob Heßner, Alexander Dócs, Samuel Balogh, Johann Tomalik, Ignaz Reichler, Moses Marosi, Ferdinand Szűcs, Alexander Bapp, Johann Sáros, Johann Lakó, Emerich Balogh, Anton Farkas, Stephan Ványai, Gabriel Vulfán, Jos. Fekete, Joseph Molnár, Johann Nemeth, Ladisl. Kis, Karl Holmik, Alexander Vida, Georg Szablják, Niccfor Majovanow, Frangott Proser, Daniel Ödry, Marfusz Wiederkehr, Julius Nekmitrák, Johann Kiss, Michael Szitar, Paul György, Anton Sebestyén, Heinrich Szigeti, Gerjon Csikain, Joseph Kraut, Joseph Hajdústa, Joseph Kluzs, Ladislav Szabó, Zeno Jác, Lazar Haas, Paul Ceres, Nikolaus Konez, Johann Farkas, Franz Szinicz, Stephan Bihari, Georg Dorman, B. Franz Kiss, Anton Bigh, Alexander Ferencz, Alexander Terdik, Emerich Pongorács, Emerich Rabodi, Adolf Berényi, Joseph Kolonics, Anton Nafados, Anton Mijef, Gabriel

Bati, Franz Slavati, Michael Kelenyi, Franz Tóth, Stephan Mungardt, Emerich Haláh, Andreas Sz. v. Arnold Ungar, Julius Molnár, Joh. Bocstor, Alexander Marics, Marfusz Balak

Das ungarländische Journalisten-Pension- Institut hielt heute unter Vorsitz Dr. May Fal's seine Jahresversammlung.

Nachdem der Präsident die Versammelten begrüßt und dem Kronprinzen einen warmen Nachruf gewidmet hatte — worüber wir an anderer Stelle berichten — verlas Sekretär Franz Heletai den Jahresbericht, dem wir Folgendes entnehmen: Das Jahr 1888 bleibt eines der denkwürdigsten in der Geschichte der Anstalt, indem das materielle und moralische Resultat ein im höchsten Maße befriedigendes ist. Der Bericht zählt die Spenden auf, die dem Institute im verfloffenen Jahre gemacht worden sind, und gedenkt speziell der hochherzigen Spende der Hauptstadt, welche dem Institute bekanntlich einen Hausgrund geschenkt hat. Allen Spendern wird im Berichte Dank gesagt. Das Vermögen des Institutes ist im Jahre 1888 um 105,582 fl. 84 kr. gewachsen und betrug zu Ende des Jahres 242,695 fl. 55 kr., was ein Zinsenertragniß von über 12,000 fl. sichert. Mit Wärme gedenkt der Bericht des Verlustes, den das Institute durch das Ableben des Mitgliedes Dr. May Schütz erlitten. Der Bericht wurde zur Kenntniß genommen, die in demselben enthaltenen Anträge betreffend den Dank an die Gönner der Anstalt und die Belleids- bezeugung an die Familie Schütz einstimmig acceptirt. Auch der Bericht des Aufsichtskomite's wurde angenom- men. In die Direktion und das Aufsichtskomite wurden die bisherigen Mitglieder mit Einstimmigkeit wiedergewählt. Mit einer von Dr. Anton Rado ver- dalmelichten Danksagung an die Direktion und den Sekretär schloß die Generalversammlung. Das übliche Banket unterließ wegen der Trauer um den Kronprinzen.

Straßendemonstrationen in Klausenburg. Die Klausenburger Studenten inszenierten Mittwoch Nachmittags eine Straßendemonstration nach Buda- pester Muster, bloß in kleinerem Maßstabe. Sie zogen in Begleitung des unausbleiblichen Janhagels vor das Haus des regierungsfreundlichen Abgeord- neten Desider Sigmund, wo eine solenne Kagenmusik intonirt und die Fenster eingeworfen wurden. Dann brachten sie dem Abgeord neten Ni- kolaus Barth a eine Ovation dar, um wieder vor- das Sigmund'sche Haus zurückzuführen. Da hier die Fenster bereits zertrümmert waren, warf der Pöbel die Fenster der umliegenden Häuser ein, bis das Dazwischentreten der Polizei den Demonstrationen ein Ende machte.

Zum Werdantent an Frau Sulzovsky. Gegenüber der irrigen Mitteilung mehrerer Blätter, wonach der Attentäter Putschik von Frau Sulzovsky 85 fl. zu fordern gehabt hätte, wird uns von kompeten- ter Seite der wirklich Sachverhalt folgendermaßen mit- getheilt: Der Hausmeister Putschik verweigerte, wie erwähnt ist, in der kleinen Lotterie circa 80 fl. durch ihn behobenen Hauszins. Da er gekündigt hatte und am 1. Februar diese Summe dem Sekretär Madár v. Sulzovsky zu verrechnen hatte, bat er die Mutter des Letzteren, ihm die vermittelten 85 fl. zu leihen, damit er dieses Geld dem Sohne der Kunstlerin übergeben könne. Frau Sulzovsky sagte dem Hausmeister, er solle ruhig nachhause gehen, und versprach ihm, sie werde ihren Sohn bewegen, daß er nicht nur diese Summe dem Hausmeister erlasse, sondern ihm sogar ein gutes Zeugniß gebe. Putschik erwiderte, damit sei ihm nicht geholfen, da er auch Wertgegenstände seiner Frau ohne ihr Wissen verpfändet habe und unbedingt bares Geld brauche. Frau v. Sulzovsky wollte dem Hausmeister ihr ganzes Baargeld geben, das damals bloß 3 fl. betrug. Putschik nahm das Geld nicht, und als sich die Kunst-lerin abwendete, feuerte er zwei Schüsse auf die nichts Ahnende ab.

Kurrentivle Betrüger. Die in Patras (Griechenland) etablirt gewesenen Kaufleute Ido Dret- hauer und Anastasius Kremidi, die kürzlich, nach verübter betrügerischer Thata, flüchtig geworden sind, werden, einer an die Oberstadthauptmannschaft gelang- ten Verständigung zufolge, kurrentirt. Die ge- schädigten Gläubiger, zumeist Leipziger Handelsfirmen, haben für die Ergreifung der Betrüger einen Preis von 3000 Mark ausgesetzt.

General Soda exequirt. Man schreibt aus A r a g o n e vom 31. Januar:

In Angelegenheit der von dem Ausschusse der Vermögensgemeinde seinerzeit an weil. Karl v. Ta- táry ohne vorläufige Beweise gänzlich verloren sind, war gestern, am 30. Januar, der Komitats- Oberstfiskal Arpad v. Sulzof hier, um im Austrage des Regierungskommissärs Obergespan v. Szafabffy auf das Vermögen der Ausschubmitglieder zur Sicherung der 10,000 Gulden Exekution zu führen. Zu diesem Behufe begab sich Herr v. Sulzof in Begleitung des königlichen Notars v. Sufich und des Stadthauptmannes Zavojan zu General Doda, welchem Vertheilungspapiere und Aktien in der Höhe von 2700 Gulden exequirt wurden. Gleichzeitig wurde auch ein Drittel seiner Pension beim Steuerrante und der Nach- laß des verstorbenen Oberstlieutenants Seracs in mit Bechtlag befragt.

Zum Szegediner Kaffeehausandal, über welchen wir seinerzeit berichteten, wird aus Szegedin gemeldet, daß Lieutenant T a l á c s, der den Kauf- mann Gáspár mit dem Säbel attackirte, bloß zu einigen Wochen Z i m m e r a r r e i t verurtheilt wurde, worauf wahrscheinlich seine Versegung er- folgen wird.

Doppelmord. Aus Szilágy (Pester Komitat) wird uns der folgende entsetzliche Vorfall gemeldet:

In der Umgebung des Ortes Szilágy hat der Förster Gyula, dem die Aufsicht der dortigen Waldungen übertragen ist, am verfloffenen Donnerstag die beiden Szilágyer Jussassen, den 48 Jahre alten Johann Máté und dessen Sohn, den 23 Jahre alten

Paul Máté, die in den Wald gegangen waren, um keines trockenes Holz zu sammeln, erschossen. In den jüngsten Wochen wurden, wie dies auf dem Lande, namentlich im Winter, häufig vorkommen pflegt, in den Szilágyer Forsten zahlreiche Holzdiebstähle begangen. Gyulay war in Folge dieser häufig vorkommenden Waldfrevel ganz außer Rand und Band. Der Förster Gyulay dürfte die Beiden für Waldfrevel gehalten haben, als er derselben außerhalb des Waldes in nicht allzu großer Entfernung vom Dorfe ansichtig wurde. Er verfolgte die Beiden, die gar nicht ahnten, daß ihnen der Förster auf den Fersen sei. Johann Máté war seinem Sohne um einige hundert Schritt voraus, als der Förster Paul Máté einholte und ihn ob des began- genen Holzdiebstahls zur Rede stellte; es kam zu einem Streit, in dessen Verlauf der Förster, vom Jähzorn übermannt, sein Gewehr ergriff, dasselbe, als Paul Máté die Flucht ergreifen wollte, auf diesen anlegte und ihn so unglücklich traf, daß er tod t z u s a m m e n s t ü r z t e. Den Aufschrei des Sohnes hatte der voran- geeilte Vater gehört, er kehrte um und eilte seinem Sohne zu Hilfe. Der Förster legte nun auch auf den Alten an und traf denselben so, daß er z u s a m m e n s t u n d e, ohne das Bewußtsein mehr erlangt zu haben. Der Mörder befindet sich bereits in den Händen der Gerechtigkeit.

Selbstmord. Der aus Felső-Tregh gebürtige 27jährige Tagelöhner Moriz Reichenfeld hat sich heute Früh in der Basovári-Balgasse Nr. 7 aus Liebes- gram erhängt und wurde nur mehr als Leiche auf- gefunden.

Das Wetter in Europa. Die heute noch be- stehenden großen Luftdruckdifferenzen lassen auch in den nächsten Tagen in unseren Gegen- den noch unruhiges Wetter aus West und Nordwest, wechsellönde Bewölkung, stellen- weise Niedererschläge und sinkende Temperatur erwarten.

Sanitätsausweis. Ausweis des hauptstädtischen Oberphysikats über den Gesundheitszustand vom 2. Fe- bruar: Infektionskrankheiten kamen vor 27, und zwar: an Typhus 13, Blattern — Scharlach 1, Mairn 8, Diptheritis 2, Group 1, Cholera — Schar- blattern 2, Trachoma — Kranke in und der städtischen Spitäler: 1963. Im Laufe des gestrigen Tages sind auf dem Gebiete der Hauptstadt gestorben 23, und zwar: 1. Bezirk 2, 2. Bezirk — 3, Bezirk 5, 4. Be- zirk 1, 5. Bezirk — 6, Bezirk 1, 7. Bezirk 2, 8. Bezirk 3, 9. Bezirk — 10, Bezirk —, in Spitälern 9. T o d e s - u r s a c h e n: Gehirn- und Nervenkrankheiten 2, Lung- entzündung 2, Tuberkulose 7, Magen- und Darmkatarrh 1, sonstige Krankheiten der Verdauungsorgane —, Blat- tern —, Scharlach —, Typhus —, Mairn —, Diptheri- tis —, Group —, Dysenterie —, andere Krankheiten 11.

Theater, Kunst und Literatur.

Das avisirte Gastspiel des k. k. Hofkapitels Emeric Robert mußte der eingetretenen Ereignisse wegen auf das Ende der nächsten Woche verschoben werden.

Ernesto Rossi hat den Wunsch ausgesprochen, vor seinem endgiltigen Rücktritt von der Bühne noch einige Male in Budapest aufzutreten. Dieses Gastspiel dürfte im April stattfinden; es soll sich auf vier Abende erstrecken.

Offener Sprechsaal. *)

Statt jeder besonderen Anzeige empfehlen wir uns un- seren Bekannten und Verwandten als Verlobte. Bertha Steicher Garam-Szöllös (Barser Kom.) Moriz Wild Fäs (Barser Kom.)

Jakobovicz Julia, Bilts-Biala (Szilcszia), Fischmann Frigyes, Budapest, jegyesek.

Für leidende Füße

empfehle ich mein Erzeugniß in Fußbekleidung. Geró Adolf, Schuhmachermeister, Budapest, V. gr.-Kronengasse, Leopoldstadt, Kirchenbazar

Mit schmerzfülltem Herzen geben wir hiermit Kenntniß von dem am 2. d. M., nach langem Kran- kenlager im Alter von 74 Jahren erfolgten Ableben unserer innigstgeliebten Mutter, bezw. Großmutter, Schwiegermutter und Schwester, der Frau

Wwe. LEONORE STERK, geb. WOLF.

Das Leichenbegängniß findet am 3. d. M. Nach- mittags 3 Uhr, vom Trankenhause, (Elisabethplatz Nr. 2) statt. — Budapest, am 2. Februar 1889.

Friede ihrer Asche!

Dr. Julius Sterk (Marienbad), Samuel Sterk, Juna Gisi, Leopold Sterk, Adolf Sterk, Alexander Sterk als Runder, Steffie Sterk, geb. Raab, Fanny Sterk, geb. Frencklein, Regine Sterk, geb. Sternay, als Schwieger- töchter. Sander Gisi, als Schwiegerjohn. Abraham Wolf, als Bruder. 27880

Sämmtliche Enkel.

*) Für diese Rubrik ist die Redaktion nicht verantwortlich.

Gegen Husten, Heiserkeit und Verstopfung gibt es nur ein Mittel: Egger's oft prämierte Brustpastillen.

Telegramme.

Der Tod des Kronprinzen.

Wien, 2. Februar. Im Laufe des Tages erschienen zahlreiche, allen Ständen angehörige Persönlichkeiten in der kronprinzlichen Kammer, um sich in den Kondolenzbogen einzuzichnen, namentlich vom Adel, hohe Staatsbeamte, Militärs und Parlamentsmitglieder.

Die definitive Bestimmung der Beisetzungsstelle für den Sarg des Kronprinzen erfolgt durch eine besondere Kommission nach dem Leichenbegängnisse.

Aus allen größeren und kleineren Städten beider Reichshälften liegen Kundgebungen vor, welche von dem mächtigen, nachhaltigen Eindruck des tragischen Ereignisses im allerhöchsten Herrscherhause auf die Bevölkerung aller Nationalitäten Zeugnis geben.

Wien, 2. Februar. (Privat-Telegramm.) Heute Morgens wurde in der Hofkapelle, welche bereits zur morgigen Aufnahme der Leiche ganz in schwarzen Trauerschmuck gekleidet ist, eine Trauermesse gelesen.

Ungeheuer groß ist bereits die Zahl der Kranzpenden, welche die kronprinzlichen Gemächer in der Hofburg schmücken.

Wien, 2. Februar. (Privat-Telegramm.) Der auch in Ungarn bestbekannte Professor Ubel, der Dirigent des berühmten Ubel-Quartetts, der vom Kronprinzen sehr oft durch Einladungen ausgezeichnet wurde, erzählt: Einmal, als Ubel sich zum Klavier gesetzt, rückte der Kronprinz seinen Sessel dicht neben ihn, vergrub den Kopf in beide Hände und lautete —

Um das Bild der gegenwärtigen Trauertage zu vervollständigen, sei folgende Episode notirt:

An den Strahlenenden ist heute auf einem kleinen weißen Zettel die Kundmachung der Polizei platziert, welcher den Verlust eines grasgrünen tropfenförmigen Steines, vermutlich eines Chrysoliths, anzeigt.

Erstatternd ist folgende Episode: Als Maler Angeli zum ersten Mal das Trauergemach betrat, um den Kronprinzen zu malen, fand er die Kronprinzessin am Bette des Todten zusammengesunken. Sie

richtete sich auf, stillte ihre Thränen und bat ihn, zu beginnen. Seine Hand zitterte jedoch in furchtbarer Aufregung und er sagte, sich entschuldigend: „Kaiserliche Hoheit, es ist der erste Todte, den ich male.“ — „Ach!“ rief die Prinzessin, auf's Neue in Thränen ausbrechend, „es ist der erste Todte, den ich sehe.“

Heute Vormittags halb 10 Uhr fuhr Erzherzog Franz Ferdinand in der Hofburg vor; er begab sich direkt in die kaiserlichen Appartements. Der Kaiser empfing ihn in halbständiger Audienz.

Wien, 2. Februar. (Privat-Telegramm.) Gestern Abends und auch heute noch cirkulirte ein Gerücht, daß Se. Majestät von einem schweren Unwohlsein befallen wurde. Das Gerücht bestätigte sich zum Glück nicht. Der Monarch ist wohl vom schweren Schicksalsschlag sehr niedergebeugt, befindet sich jedoch wohl. Er begab sich gestern Abends, wie gewöhnlich, früh zu Bette und war bereits heute vor 5 Uhr Früh in seinem Arbeitszimmer beschäftigt.

Wien, 2. Februar. (Privat-Telegramm.) Der heutige Trauerfeier in der Hofkapelle wohnte der Hof nicht bei. Das Kaiserpaar und die Kronprinzessin waren bei einer in der Kammer veranstalteten Messe. Morgen wird die Hofkapelle für das Publikum geschlossen.

Wien, 2. Februar. Die „Wiener Allgemeine Zeitung“ schreibt: Niemand mag sich der Ueberzeugung verschließen, daß der unglückliche Prinz der normalen menschlichen Willensfreiheit beraubt war, als er sich des Lebens entäußerte, und daß somit die That keinerlei Schattien auf sein Andenken wirft.

Wien, 2. Februar. (Privat-Telegramm.) Der auch in Ungarn bestbekannte Professor Ubel, der Dirigent des berühmten Ubel-Quartetts, der vom Kronprinzen sehr oft durch Einladungen ausgezeichnet wurde, erzählt:

Einmal, als Ubel sich zum Klavier gesetzt, rückte der Kronprinz seinen Sessel dicht neben ihn, vergrub den Kopf in beide Hände und lautete —

Wien, 2. Februar. (Privat-Telegramm.) Die Schwiegereltern des verewigten Kronprinzen, der König und die Königin von Belgien, sind heute Abends in der Residenz eingetroffen, um ihrer Tochter in den Stunden des tiefen Schmerzes beizustehen.

London, 2. Februar. Der Hof hat für den Kronprinzen Rudolf eine zweiwöchentliche Hoftrauer angelegt, dieselbe dauert vom 31. Januar bis 14. Februar, und zwar die erste Woche tiefe, die zweite Woche Halbtrauer. Der Hofbericht besagt, die Königin, die Kaiserin Friedrich und sämtliche Mitglieder der königlichen Familie haben in tiefster Betrübnis die fürchterliche Nachricht über den plötzlichen Tod des Kronprinzen empfangen, für welchen sie die aufrichtigste Freundschaft hegten.

eilte den Aussteigenden entgegen und umarmte und küßte den König Leopold, der die österreiche Oberstenuniform trug, mehrmals. Die Anwesenden konnten ihre Nührung nicht verbergen, als die beiden Monarchen sich in den Armen lagen und helle Thränen ihren Augen entströmten. Der Königin küßte der Kaiser die Hand und drückte dem Prinzen Walduin einen Kuß auf die Wange. Ebenso herzlich gestaltete sich die Begrüßung zwischen dem königlichen Paare und dem Herzog und der Herzogin von Koburg. Die hohen Gäste fuhren, nach kurzer Besichtigung der Ehrenkompagnie, die mit verhängtem Spiel erschienen, nach der Hofburg, wo die Kronprinzessin Stephanie ihre Eltern erwartete. Auf der Mariahilferstraße standen Tausende, die beim Nahen der Herrschaften das Haupt entblöhten.

Die Theilnahme des Auslandes.

Wien, 2. Februar. (Privat-Telegramm.) Kaiser Wilhelm hat heute den telegraphischen Wunsch geäußert, doch zum Leichenbegängnis nach Wien kommen zu wollen. Kaiser Wilhelm ließ vermehren, daß er auf keinerlei Etikettereflektive, er wolle Dienstag Morgens ankommen und Abends abreisen. Kaiser Franz Joseph dankte abermals verbindlichst und gab neuerlich dem Wunsche Ausdruck, daß Kaiser Wilhelm nicht komme.

Berlin, 2. Februar. (Privat-Telegramm.) Die „Nationalzeitung“ berichtet, daß Erzherzog Franz Ferdinand, der während dieses Winters der Gast des deutschen Kaisers auf Hoffjagden gewesen, einen ganz vortrefflichen Eindruck gemacht.

Berlin, 2. Februar. Dem Vernehmen zufolge bleiben am Tage der Beisetzung des Kronprinzen Rudolf beide königlichen Theater geschlossen.

Die meisten Morgenblätter besprechen das tragische Ende des Kronprinzen in Ausdrücken des tiefsten Bedauerns und des äußerst sympathischen Mitgeföhls.

Berlin, 2. Februar. (Privat-Telegramm.) Die „Post“ sagt, man könne ein Urtheil über das innere Leben des unglücklichen Thronfolgers noch nicht aussprechen; es liege im Interesse des Kaiserstaates, daß auf Grund sorgfältigster Untersuchung, durch offene und rückhaltslose Darstellung Licht in die Angelegenheit gebracht werde.

Die österreichisch-ungarische Kolonie veranstaltet Montag eine große Todtenfeier. Ueber kaiserliche Anordnung bleiben Dienstag, als am Begräbnistage Rudolf's, die Theater geschlossen.

Paris, 2. Februar. (Privat-Telegramm.) Kaiser Franz Joseph telegraphirte an den Präsidenten Carnot:

„Tief gerührt durch Ihre Theilnahme an meinem Schmerze, bitte ich Sie, meinen Dank entgegenzunehmen für Ihr aufrichtiges Beileid anläßlich des schweren Verlustes, welchen die Vorsehung mir anferlegte

(gezeichnet) Franz Joseph.“
Kammerpräsident Meline verlegte anläßlich des Hinscheidens des Kronprinzen Rudolf seinen Empfangsabend vom 6. auf den 15. Februar.

Paris, 2. Februar. Die Nachricht, daß der Tod des Kronprinzen Rudolf dadurch erfolgt ist, daß er selbst Hand an sich legte, hat hier tiefen Eindruck gemacht und die allgemeine Theilnahme womöglich noch gesteigert.

London, 2. Februar. Der Hof hat für den Kronprinzen Rudolf eine zweiwöchentliche Hoftrauer angelegt, dieselbe dauert vom 31. Januar bis 14. Februar, und zwar die erste Woche tiefe, die zweite Woche Halbtrauer. Der Hofbericht besagt, die Königin, die Kaiserin Friedrich und sämtliche Mitglieder der königlichen Familie haben in tiefster Betrübnis die fürchterliche Nachricht über den plötzlichen Tod des Kronprinzen empfangen, für welchen sie die aufrichtigste Freundschaft hegten.

Brüssel, 2. Februar. Der Municipalrath wählte im Namen der Stadt Brüssel eine Beileidsadresse an den König, die Königin und an die Erzherzogin Stephanie.

Der König und die Königin sind im Begleitung des Grafen von Flandern und des Prinzen Walduin gestern um 7 Uhr Abends nach Wien abgereist.

Petersburg, 2. Februar. Der „Russische Invalide“ meldet: Kaiser Alexander hatte befohlen, daß das Infanterie-Regiment Giewsk, dessen Oberst-Inhaber Kronprinz Rudolf seit 1872 gewesen ist, eine Deputation zum Leichenbegängniß abfende; da jedoch Kaiser-König Franz Joseph ersuchte, eine Entsendung der Deputation zu unterlassen, wurde den Offizieren des gedachten Regiments vom Czaren befohlen, durch zehn Tage Trauer zu tragen.

Sophia, 2. Februar. Meldung der „Politischen Korrespondenz“. Prinzessin Klementine von Stoburg reist morgen zur Leichenfeier nach Wien. Ursprünglich wurde die Entsendung Stanbuloff's und des Generalstabschefs Petroff beabsichtigt. Die Offiziers-Deputation unterließ auf die Mittheilung des bekannten Wunsches Sr. Majestät, der Leichenfeier den Familiencharakter zu wahren.

Berlin, 2. Februar. Dem Abgeordneten-netenhause ist der Gesetzentwurf betreffs der Erhöhung der Rundotatation um 3.500.000 Mark vom 1. April 1889 an zugeworfen.

Berlin, 2. Februar. (Privat-Telegramm.) Der Kaiser präsidirte heute einer militärischen Sitzung, woran außer Waldersee und dem Kriegsminister auch Moltke theilnahm.

Paris, 2. Februar. Die Journale bestätigen die Gerüchte, betreffend die Rekonstruktion des Kabinetts. Wahrscheinlich werde mindestens der Justizminister Ferroulat ausscheiden.

Ministerpräsident Floquet hatte gestern und heute Besprechungen mit einigen Mitgliedern der republikanischen Partei.

Paris, 1. Februar. (Abends.) Der gestern in der Kammer eingebrachte Gesetzentwurf, betreffend die Wiedereinführung des Arrondissement-Skrutiniums enthält die Uebergangsbestimmung, nach welcher bis zum Schlusse der Legislatur-Periode keine partiellen Wahlen mehr stattzufinden haben.

Paris, 2. Februar. (Sitzung der Kammer.) Gazeur (Bonapartist) verlangt die Dringlichkeit für den Gesetzentwurf betreffs des Arrondissement-Skrutiniums und hält die rasche Lösung für notwendig, damit die Kammer wisse, was sie zu thun habe. Floquet antwortete, die Regierung habe diesen Entwurf vorgelegt um sich der allgemeinen Bewegung unter den Republikanern zu fügen. Sie halte jedoch die Dringlichkeit nicht notwendig. Sollte die Regierung in einem gewissen Momente antizipirte Wahlen für notwendig erachten, so werde sie diese Maßnahme jedoch nur im Einvernehmen mit der Kammer in Vorschlag bringen. Beifall links und im Centrum. Die Dringlichkeit wird mit 359 gegen 174 Stimmen abgelehnt.

Paris, 2. Februar. Ein Schreiben von Lange's beauftragt Deroulde, die Mitglieder der Patrioten-Liga zu der Haltung zu beglückwünschen, welche sie während der letzten Wahlperiode, insbesondere Sonntag, beobachtet haben. Das Schreiben Deroulde's, welches der Liga die Kundgebung Boulanger's mittheilt, erinnert daran, daß die Liga es war, welche die Revision der Verfassung zuerst begehrt hat, und gegen Boulanger's Austritt aus dem Kabinete protestirt habe. Das Schreiben fordert dann zur Fortsetzung des Kampfes für die ehrliche Republik und für das Wohl des Vaterlandes auf.

Paris, 2. Februar. Der Deputirte Laguerre (Boulangist) forderte Sigismund Lacroix (Transigent) wegen eines beleidigenden Zwischenrufes in der Donnerstag-Sitzung der Kammer.

Washington, 2. Februar. Der Senat hat mit 38 gegen 15 Stimmen den Auslieferungsvertrag mit England abgelehnt.

Frankfurt, 2. Februar. (Abendssozietät.) 4 1/2-prozentige Papierrente —, 4-prozentige Silberrente —, 4-prozentige ungarische Goldrente 85.30, österr. Kreditaktien 262.—, österr.-ungar. Staatsbahnaktien 212.—, Südbahn 82 1/2%, Karl Ludwigs-Bahn —.—, Fest.

Paris, 2. Februar. (Schluß.) 3proz. Rente 83.50, 4 1/2proz. Rente 104.05, österr.-ungar. Staatsbahnaktien 530.—, Südbahnaktien 226.—, franz. amortisirbare Rente 87.20, ungar. Eisenbahn-Anlehen 305.—, österr. Bodenkredit —.—, österr. Länderbank —.—, 4-prozent. ung. Goldrente 85 1/2%, Ottomanbank 536.87, ungar. Hypothekbank —.—, Fest.

Berlin, 2. Februar. (Produktenmarkt.) (Schluß.) Weizen per April-Mai Rm. 195.25, per Juni-Juli Rm. 196.50. Roggen per April-Mai Rm. 154.—, per Juni-Juli Rm. 154.50. Hafer per April-Mai Rm. 137.75, per Juni-Juli Rm. 138.25. Rüböl per April-Mai Rm. 58.75, per Juni-Juli Rm. —.—. Spiritus per April-Mai Rm. 33.75, per Juni-Juli Rm. 34.80. — Weizen still, Roggen fest, Hafer besser, Del matt, Spiritus flau.

Paris, 2. Februar. (Produktenmarkt.) Weizen per laufenden Monat 25.30, per März 25.50, per vier Monate vom März 26.—, per vier Monate vom

Mai 26.— Weizenmehl (12 Marken) per laufenden Monat 55.90, per März 56.60, per vier Monate vom März 57.25, per vier Monate vom Mai 57.25. — Rüböl per laufenden Monat 74.50, per März 74.50, per vier Monate vom Mai 69.25, per vier Monate vom Juli 72.—. — Spiritus per laufenden Monat 39.25, per März 39.75, per März-April 40.25, per vier Monate vom Mai 41.50. — Weizen matt, Mehl Waife, Del still, Spiritus behauptet.

Newyork, 1. Februar. Petroleum in Newyork 7.—, in Philadelphia 6.90, Mehl loco 3.25, Rothe Weizen loco 94.75, per Januar 93.25, per Februar 94 1/2%, per Mai 96 1/2%, Getreidefracht 4.25, Mais per Januar 45.—, per Februar 44.75.

Der Kapitalist.

Budapest, 2. Februar.

Die ungarische Konversion. Die Subskribenten auf die 4 1/2-prozentigen ungarischen Goldobligationen sind nun bereits vollständig von dem Resultate der Zeichnung verständigt. Die zugetheilte Quote variiert sehr erheblich. Während Einzelne nur zwei oder drei Prozent erhielten, wurden Andere mit zehn bis zwölf Prozent des subskribirten Betrages bedacht. Thatsache ist, daß ein alle Erwartungen übersteigender Erfolg bei jeder einzelnen Zeichenstelle konstatiert wurde.

Die ungarische Vaterländische Sparkasse sendet uns ihren Direktionsbericht über das Jahr 1888 zu. Demselben zufolge nahm das Geschäftsjahr im Allgemeinen einen regelmäßigen Verlauf. Die Einlagen haben sich um 5.329.736 fl. vermehrt und betragen zu Ende des Jahres 85.492.810 fl. Der Reingewinn beträgt mit Einschluß des Gewinnvortrages vom Vorjahre 1.423.141 fl. 77 kr., um 22.593 fl. 3 kr. mehr als im Vorjahre. Das Wechselportefeuille hat sich um 4 Mill. Gulden auf 15.318.555 fl. 99 kr. vermehrt. Die Direktion beantragt, an dem Hüterbesitz des Institutes eine außergewöhnliche Abschreibung von 210.000 fl. vorzunehmen. Der Spezialrevisionsfond für etwaige Werthverminderung der Effekten ist auf 25 Prozent des Werthes der letzteren gestiegen. Die Direktion beantragt, über die weitere Vermehrung desselben heuer keinen Beschluß zu fassen, weil im nächsten Jahre, welches das fünfzigste seit dem Bestande des Institutes ist, ohnehin wichtige Beschlüsse in Betreff des Stammkapitals und der verschiedenen Reserven gefaßt werden sollen. Der Bericht theilt noch mit, daß die Direktion die im Besitze der Anstalt befindlichen einschlägigen Effekten, welche ca. 5 Mill. Gulden betragen, zu der jetzt stattfindenden Konversion angemeldet hat. Der Bericht erwähnt weiter noch mit tiefem Bedauern des Ablebens des gewissen Präses Joseph v. Hajós und des Direktionsmitgliedes Franz Rudnyánský. In Betreff des Reingewinns beantragt die Direktion, 159.061 fl. 30 kr. in Tantiemen anzuweisen, 138.314 fl. 18 kr. dem Revisionsfond zuzuwenden, 963.000 fl. zur Vertheilung einer Dividende von 400 fl. per Aktie, 16.000 fl. zur besonderen Belohnung der Beamten, 26.000 fl. zur wohlthätigen Zwecken zu verwenden und den verbleibenden Rest von 120.766 fl. 29 kr. auf neue Rechnung vorzutragen.

Ungarisch-französische Versicherungs-Aktien-Gesellschaft (Franco-Hongroise.) Im Monate Januar 1889 wurden bei der Lebensabtheilung der Franco-Hongroise 324 Anträge zur Versicherung von 584.900 fl. eingereicht und einschließl. der aus dem vorigen Monat unerledigt gebliebenen Anträge im Ganzen 248 Polizzen über 400.755 fl. versichertes Kapital ausgefertigt. Bei der am 31. Januar 1889 vorgenommenen neunten Verlosung der von der Gesellschaft zu ihren Lebensversicherungs-Polizzen beigegebenen Antizipations-Titres wurden folgende 39 Titres-Nummern gezogen, und zwar: 19 Stück nach Ablebens-Versicherungen (Tarif 1, 2 und 3): Nr. 809 zur Polizze Nr. 10583 (M.-Theresiopel), 1728/439 (Högyész), 2999/4744 (Torda), 6411/16876 (Szegedin), 6533/17330 (S.-M.-Alföld), 7258/19746 (Belgrad), 7507/22208 (Kladno), 7863/21690 (Wien), 8457/23380 (Konstantinopel), 9442/26402 (Wina), 9580/26847 (Eszerentia), 9857/27882 (Siflós), 10320/29551 (Wien), 10702/31019 (Paris), 11214/32254 (Tenne), 11483/33123 (Gaja), 12562/4515 (Budapest), 13522/18275 (Wien), 13705/7660 (Wien). 20 Stück nach Ausbeuer-Versicherungen (Tarif 5, 6 und 7): Nr. 747 zur Polizze 27788 (Sparta), 759/27806 (Budapest), 1786/16362 (Litau), 2240/17992 (Budapest), 3988/19648 (Budapest), 3998/19663 (Korbest), 5852/23877 (Uep), 7759/8014 (M.-Óvár), 7927/25828 (Tuske), 10360/762 (Sofonez), 11325/1796 (Simeg), 11544/4998 (Kapuvár), 11704/7888 (S.-Szombat), 12237/31063 (Gyopros), 12315/31434 (Belgrad), 12383/31693 (Belgrad), 20112/7835 (Königsheim), 20385/9005 (Zigárd), 23040/25865 (Rudolfsheim), 23050/25865 (Rudolfsheim). Die auf die gezogenen Titres entfallenden Baarbeträge werden gegen Vorlage der bezüglichen Polizzen, der Quittung über die bezahlte leistungsfähige Prämienrate und des gezogenen Titres, eventuell auch des Altersnachweises, entweder an unserer Central-Hauptkassa in Budapest oder durch unsere Vertretung, bei welcher die Prämienzahlungen geleistet werden, unverzüglich zur Auszahlung gelangt. — Die unterhalb des Striches befindlichen Zahlen bezeichnen die Nummern der Polizzen, zu denen die gezogenen Titres gehören.

Die Budapester Straßenbahn-Gesellschaft hat im Monat Januar d. J. nach 1.160.692 beförderten Personen 94.931 fl. 10 kr. eingenommen. Die Einnahme in der gleichen Periode des Vorjahres belief sich auf 85.732 fl. 84 kr.

Bester Waaren- und Effektenbörse.

Effektengeschäft. Im heutigen Feiertagsverkehr war die Tendenz fest, Verkehr jedoch schwach. Oesterreichische Kredit wurden mit 310.10 bis 310.40, vierprozentige ungarische Goldrente mit 101.02 1/2 bis 101.10, ungarische Eszompébank mit 100 ausgelegt.

Getreidegeschäft. Das Ausgebot in Weizen war heute ruhig, die Kaufkraft gering, die Stimmung flau; es wurden nur circa 6000 Meterzentner zu schwach

Terminen waren Anfangs matt, später wieder fester; es wurden geschlossen: Weizen per Frühjahr mit 7 fl. 17 kr., 7 fl. 14 kr. und 7 fl. 20 kr., Weizen per Herbst mit 7 fl. 40 kr. und 7 fl. 41 kr., Mais per Mai-Juni mit 5 fl. 4 kr. und 5 fl. 5 kr.; Mittags blieben: Frühjahrswizen 7 fl. 19 kr. bis 7 fl. 21 kr., Herbstwizen 7 fl. 41 kr. bis 7 fl. 43 kr., Mais per Mai-Juni 5 fl. 4 kr. bis 5 fl. 5 kr., Frühjahrshafers 5 fl. 25 kr. bis 5 fl. 26 kr.

Wien, 2. Februar. (Privat-Telegramm.) Der Beginn des heutigen Feiertagsgeschäftes an der Börse war ungeachtet der bereits vorliegenden Morgenblatt-Dementis durch Gerüchte beeinflusst, welche sich auf das Befinden des Kaisers bezogen, doch hat sich die Stimmung nachher beruhigt und die Börse nahm wieder eine festere Haltung an. Der Verkehr blieb gleichwohl ganz belanglos, die Kursbewegung gering, nur Dampfschiffahrtsaktien sind bei lebhafter Nachfrage namhaft gestiegen. Valuten blieben unverändert. Es notiren: Oesterreichische Kreditaktien 310.20 bis 309.75, ungar. Kreditaktien 310.25 bis 310.75, Länderbank 226.25 bis 226.50, Unionbank 219.75 bis 220, Anglobank 126 bis 126.50, Bankverein 105.70 bis 106.25, Staatsbahn 151.40 bis 152, Lombarden 98.50, Donau-Dampfschiffahrts-Aktien 413 bis 420, Budapest-Künffirchner-Bahn 189, Lemberg-Gernowitzer-Bahn 222.50, Albrecht-Bahn 55.50, Rajchan-Oderberger-Bahn 152.50 bis 152.75, Nordwestbahn 177, Alpine 53.80 bis 54.10, Tabafaktien 112.25 bis 112.75, Rima-Muráner Eisenwerk 113 bis 113.25, Mairente 82.50 bis 82.60, Silberrente 83.10 bis 83.12, ungarische Goldrente 101.05 bis 101.15, ungarische Papierrente 93.22, Napoleons 9.56 1/2, Reichsmark 59.25.

Nach Schluß der Feiertagsbörse notiren: Oesterreichische Kreditaktien 310.20, ungarische Goldrente 101.25.

Nachtrag zur Handelsübersicht der Woche.

Die Getreidezufuhren in Budapest betragen in dieser Woche:

Table with columns: Weizen, Roggen, Gerste, Hafer, Mais, Weizen, Total. Rows for U. Staatsb., D. Staatsb., D. S. S., and Totale.

Die Getreideversendungen von Budapest betragen:

Table with columns: Weizen, Roggen, Gerste, Hafer, Mais, Total. Rows for U. Staatsb., D. Staatsb., D. S. S., and Totale.

Mehlzufuhren: Ung. Staatsbahn 1457 Mtr., D. S. S. Staatsbahn 1905, D. S. S. S. S. 2660.

Table with columns: Mehlerfordnungen. Rows for Ung. Staatsbahn, D. S. S. Staatsbahn, D. S. S. S. S., and Totale.

Verlosungen.

Bei der gestern stattgefundenen Serienziehung der 1860er Staatslose wurden folgende Serien gezogen: 51 151 320 537 690 729 815 857 1106 1192 1365 1375 1397 1515 1876 1947 2183 2380 2591 2620 2744 2783 2793 2830 2840 2857 2883 3007 3063 3151 3159 3506 4051 4064 4137 4243 4488 5071 5301 5410 5477 5970 5992 6043 6096 6525 6528 6596 6658 6672 6689 6754 6862 7480 7717 7795 7920 8258 8500 8509 8594 8638 8696 8929 9055 9370 10034 10442 10460 10708 10761 10925 10955 11215 11264 11271 11375 11391 11708 11719 11837 11980 12443 12903 12979 13087 13150 13285 13354 13441 13463 13702 14126 14139 14208 14257 14318 14518 14585 14608 14665 14934 14964 15042 15270 15529 15800 15981 15997 16000 16068 16176 16178 16355 16370 16589 16996 17048 17178 17222 17254 17580 17770 17795 18256 18274 18465 18587 18615 18649 18945 19047 19069 19164 19440 19641 19660 19696 19699 19847.

(St. Genois-Lose.) Bei der gestern vorgenommenen 43. Verlosung des glücklich St. Genois'schen Lotterie-Anlehens vom Jahre 1855 wurden nachstehende höhere Gewinnste gezogen, und zwar fiel der Haupttreffer mit 50.000 Gulden RM. auf Nr. 21056, der zweite Treffer mit 5000 Gulden RM. auf Nr. 1573, der dritte Treffer mit 2000 Gulden RM. auf Nr. 76751, der vierte Treffer mit 1000 Gulden RM. auf Nr. 49100; je 500 Gulden gewannen die Nummern 10240 und 31919; je 250 Gulden die Nummern 2923 31450 53515 und 54269; je 200 Gulden die Nummer 11101 29516 33116 43253 59116 und 64814; je 120 Gulden die Nummern 1632 10713 12664 13268 16242 17293 17442 17528 17994 19542 20223 20730 22740 27855 28455 32668 33912 41250 55180 58658 60597 65362 70588 und 78148.

(Sachsen-Meinungen-Lose.) Bei der gestrigen Verlosung fiel der Haupttreffer mit 4000 Mark auf S. 684 Nr. 2, der zweite Treffer mit 2000 Mark auf S. 8881 Nr. 49, der dritte Treffer mit 1000 Mark auf S. 553 Nr. 46.

(Italienische Rote Kreuz-Lose.) Bei der gestern in Rom vorgenommenen Verlosung fiel der Haupttreffer mit 50.000 Lire auf S. 4161 Nr. 43; je 2000 Lire gewannen S. 193 Nr. 9 und S. 3738 Nr. 8; je 1000 Lire gewannen S. 3471 Nr. 2 und S. 6883 Nr. 19; je 500 Lire gewannen S. 3647 Nr. 32 und S. 6845 Nr. 1.

(Türken-Lose.) Nach einer Konstantinopeler Depesche des „Pariser Börsenblatt“ wurden in der gestrigen Ziehung der Türken-Lose folgende Treffer gezogen: Nr. 211918 mit 300.000 Francs, Nr. 767401 mit 25.000 Francs, Nr. 326759 und Nr. 1736142 mit je 10.000 Francs.

Herausgeber: Sigmund Brödy. Verantwortlicher Redakteur: Armin Boxhoff. Druckerei: „Hungaria“ Buchdruckerei u. Verlags-Gesellschaft.

Allerlei.

(Kathedrale von Sevilla.) Aus Madrid, 28. Januar, wird geschrieben: „Die letzten Nachrichten aus Sevilla bestätigen leider die längst gehegten Befürchtungen, daß wenig Hoffnung vorhanden sei, die weltberühmte Kathedrale der andalusischen Hauptstadt zu erhalten. Vor einigen Monaten stürzte bekanntlich ein Theil des Chors der Kathedrale dadurch ein, daß zwei der die Gewölbe tragenden Pfeiler nachgaben. Durch große pekuniäre Opfer schien es während der letzten Wochen, als ob es gelingen würde, ein weiteres Zusammenstürzen des alten ehrwürdigen Baues zu verhindern. Diese Hoffnungen haben sich jedoch als trügerisch erwiesen. Die Arbeiten mußten vor einigen Tagen unterbrochen werden, da ein dritter Pfeiler und weitere große Theile des Mauerwerkes nachzukürzen drohten. Der leitende Architekt Sennor Casanova erklärt nun, daß, wenn man die Kirche überhaupt retten wolle, dies nur dadurch geschehen könne, daß man zunächst den ganzen mächtigen Bau durch Holzgerüste stütze und dann sämtliche Pfeiler von Grund aus neu aufmauere. Herr Casanova ist gegenwärtig mit der Aufstellung des Voranschlages für diese Riesenarbeit beschäftigt.“

(Der Kaiser von China.) Der „London and China Telegraph“ entwirft die folgende Schilderung über den jungen Kaiser von China: „Der Kaiser stößt beim Reden und spricht sehr langsam und mühsam. Er hat eine ruhige Gemüthsart, bleibt aber hartnäckig bei einer einmal gefaßten Ansicht. Er hat einen sehr großen Kopf und ein schmales, spitziges Gesicht. Er wird für

talentvoll gehalten. Allem Anschein nach gedenkt der Kaiser in Wirklichkeit, nicht nur dem Namen nach, die Herrschaft selbst auszuüben, und seinem Vater, dem Prinzen Chun, keine Einmischung in die Regierungsangelegenheiten zu gestatten. Prinz Chun wird wahrscheinlich Alles aufbieten, sich im Amte und in der Gewalt zu erhalten, es erscheint aber gewiß, daß der Kaiser dies nicht zugeben wird, so daß Streitigkeiten fast als sicher bevorzustehen scheinen.“

(Unsere Pferde im Auslande.) „Silou“, der als weitaus besserer Zweijähriger Oesterreich-Ungarns in der verflochtenen Saison galt, wird einen Ersatz für den Mangel an Engagements in unseren großen Rennen erhalten. Der faulose Hengst des Herrn Gyebi soll zur Zeit des Wiener Derby nach Italien gesendet werden, um im Prix de commerce von 5000 Francs über 2800 Meter zu laufen. „Cicatera“, die mit dem Kurs von 16:1 die Favoritstellung für die größte Steeple chase Englands einnimmt, wurde noch für ein Rennen am 6. Februar und für ein zweites Anfangs März engagirt. Ihre Vorbereitung für das große Rennen soll die Suite in Zukunft durch den bewährten englischen Trainer Cannon erhalten.

(Ein eigenartiges Geschenk) hat der Photograph und Maler Sprengel in Koßel (Oberschlesien) für die Kaiserin Friedrich angefertigt. Derselbe hat aus dem Kern einer in England gewachsenen Kirsche ein künstlich ausgeführtes Korbchen geschnitten. Die Arbeit ist mittelst eines einfachen Taschenmessers ausgeführt. Der Henkel, der obere und untere Rand des Korbchens ist perlartig ausgearbeitet, der Boden trägt

eine Rosette aus acht Blättern, die Seiten sind filigranartig durchbrochen. Das Korbchen wird von einer aus weißer Steinmuff geschnitten, mit Schuppenarmband und Ring gezierter Hand gehalten. Dasselbe ist auf einem theils aus Ebenholz, theils aus Eisenbein geschnittenen säulenartigen Postament befestigt. Der Verfertiger dieses niedlichen Kunstwerks ist bereits über 70 Jahre alt.

(Eine eigenartige Mädchen-Versteigerung) herrschte bis in unser Jahrhundert hinein im Wismar'schen Kreis (Kreis Westphalen, Deutschland.) Es kamen jedes Jahr im März die jungen Burken zusammen und versteigerten die Mädchen des Ortes auf ein Jahr. Jedes Mädchen ward einzeln ausbezogen und dem Meistbietenden zugeschlagen, worauf man den Ertrag der gesammten Versteigerung gemeinschaftlich verjubilte. Derjenige, welcher auf diese Weise ein Mädchen erstanden hatte, durfte ihm, aber nur in dem Falle, daß sie damit zufrieden war, auf ein Jahr den Hof machen, führte sie spazieren und war Sonntags ihr Tänzer — erfahrungsmäßig wurden jedoch auf diese Art viele Paare dauernd vereint.

(Die Fabrication von Kautschum) hat in letzter Zeit in den Vereinigten Staaten ganz bedeutende Dimensionen angenommen. Es sind, wie die „N.-Y. H.-Z.“ konstatirt, 42 Fabriken ausschließlich damit beschäftigt. Diese Zunahme rührt von der unter den amerikanischen Frauen und Mädchen immer mehr um sich greifenden Unfitte des Gummikauens her.

6.]

Geführt.

Roman nach dem Französischen von M. St.

Erster Theil.

3.

Die Bilanz des Herrn von Baudrey.

Das Tageslicht drang in das Gemach, sowie in das große Toilettezimmer durch drei hohe Fenster ein; allein es war ein kalter und melancholischer Wintertag, von Nebeln verschleiert, der eine Art Schauer einflöste.

Herr von Baudrey blieb eine Weile vor dem einzigen Spiegel stehen, mit welchem das Zimmer gesämmt war, welches ein wahres Asyl für einen eleganten Junggesellen bildete. Es war dies das Porträt einer noch jungen Frau, auf deren Jüngen ein Ausdruck unfähiger Trauer lag. Wenn es möglich wäre, die Zukunft zu errathen, so hätte man glauben können, daß die Herzogin, welche in ihrem dreißigsten Jahre einem Siechtume zum Opfer fiel, indem sie ihren Sohn mit erloschenen Augen betrachtete, die furchtbarsten Peripetien des Dramas errathen hätte, das wir zu erzählen im Begriffe sind, eines Abenteuers, welches das unglückliche Ende seines Geschlechtes herbeiführte.

Man hatte in der Gesellschaft erzählt, daß sie ein sehr zurückgezogenes Leben geführt hatte, daß man sie selten sah, daß ihr Gemahl sie vernachlässigte, um Abenteuern nachzujagen; allein es wäre den bösen Zungen nicht leicht geworden, Beweise oder selbst Details dieser angeblichen Abenteuer vorzubringen, da der Herzog, sowie sein Sohn, auf welchen er seinen Charakter mit seinem Blute übertragen hatte, eine unüberwindliche Verschlossenheit mit einem vernichtungsvollen Hochmuth vereinigte, welche es nicht gestattete, seine Absichten und noch weniger seine Geheimnisse zu errathen.

Endlich, nachdem er sich eine kurze Weile im Zimmer aufgehalten hatte, entschloß sich der junge Mann, sich zu Herrn Chapuzel zu begeben. Allein seine Gesichtszüge verfinsterten sich immer mehr.

Der Herzog liebte es nicht, daß man ihm Vorstellungen machte; er wollte sich ohne Bemerkungen ruiniren, wenn es so sein Vergnügen war, und bereits hatte sich Herr Chapuzel einige Anspielungen über zu große Ausgaben erlaubt, wenn er die in rascher Folge verbrauchten Beträge übergab, welche der Herzog ohne jede andere Erklärung von ihm verlangte, als daß er sie zu der und der Stunde ohne jeden Abzug haben müsse.

Er schien demzufolge sehr verstimmt, als er jetzt in das Cabinet trat. Es war das ein im Erdgeschosse befindlicher großer Salon, der mit außerordentlichem Luxus moblirt war, obwohl er immer unbewohnt blieb. Herr von Baudrey durchschritt ihn kaum an jedem Morgen, um daselbst in der Eile seine Korrespondenz in Empfang zu nehmen. Solche Arbeitszimmer, wo niemals gearbeitet wird, gibt es viele in Paris, und in der Regel sind das gerade die am elegantesten eingerichteten.

Der Herzog verbrachte seine Zeit im Klub, bei seinen Freunden, im Restaurant, im Theater, auf den Rennplätzen, in den Bädern, selten aber zuhause.

Als er ihn erblickte, erhob sich Chapuzel langsam, indem er seine Zeitung zusammenfaltete. Er war ein Mann von fünfundsiebzig Jahren, stark, klein und blond. Sein blaues Auge hatte einen durchdringenden Blick, seine rösigen Lippen öffneten sich stets zur Hälfte.

— Es ist mir leid, daß ich Sie warten ließ, begann Herr von Baudrey. Welchem Umstande verdanke ich die Ehre Ihres Besuches?

Herr Chapuzel setzte sich ruhig nieder, befühlte sein Kinn mit feinstreifigen Fingern, welche sorgfältig gepflegt waren, wie die einer tockten Frau, und antwortete:

— Einem Umstande, Herr Herzog, den Sie unglücklicher Weise voraussehen hätten sollen.

Der Herzog regte sich nicht.

— Meiner Treu, nein, ich errathe kein Wort davon.

Herr Chapuzel zog aus seiner Mappe einen Brief hervor und hielt ihn zwischen Daumen und Zeigefinger fest.

— Sie haben mir gestern, fuhr er fort, dieses Billet zugefendet.

— So ist es. Gegen Mitternacht.

— Sie verlangen fünfzigtausend Francs von mir?

— Ja.

— Sie brauchen dringend Geld?

— Ich muß es noch heute Vormittags haben.

— Teufel!

— Ich muß zu Mittag achtundzwanzigtausend Francs bezahlen; den Rest bedarf ich zu gewissen Zwecken.

— Ich verstehe.

Und Herr Chapuzel kraute sich langsam am Ohre.

— Soll ich Ihrer Haltung entnehmen, sagte der junge Mann, daß Sie einige Schwierigkeiten haben, mir dasselbe zu verschaffen?

— Vielleicht.

— Und daß ich das Geld nicht zur bestimmten Zeit haben kann?

Herr Chapuzel betastete wiederholt seine kurzen Beine und fuhr mit trockenem Tone fort:

— Ich würde mir ein Gewissen daraus machen, Sie in Verlegenheit zu lassen.

— Also!

— Es hat jedoch eine Schwierigkeit.

— Eine Schwierigkeit?

— Unglücklicher Weise.

— Erklären Sie sich.

— Es wird große Anstrengung kosten, diese Summe zu beschaffen.

— Warum denn? fragte der Herzog stolz.

Herr Chapuzel ließ sich nicht aus seiner Ruhe bringen.

— Ganz einfach deshalb, weil wir vollständig ruiniert sind.

Wenn Doktor Chapuzel darauf gerechnet hatte, daß er mit dieser Mittheilung einen besonderen Effekt erzielen werde, so sah er sich getäuscht. Seine Enthüllung machte keine größere Wirkung, als eine durchnähte Patrone; Herr von Baudrey zuckte die Achseln und lächelte, wobei er zwei Reihen prachtvoller Zähne zeigte.

— Sie kennen die Devise meiner Familie, Herr Chapuzel? fragte er.

— Ohne Zweifel.

— Sie lautet: „Ich galt, gelte und werde gelten.“

— In der That.

— Nein, mein lieber Doktor, ich galt, gelte nichts, werde aber in der Zukunft wieder gelten.

Herr Chapuzel vernichtete sich und lächelte jetzt seinerseits.

— Durch eine Heirath? sagte er.

— Ach ja; da man einmal ein Ende machen muß, so werde ich mich ergeben und werde eine Austerer suchen.

— Ich war im Begriffe, es Ihnen anzurathen. Wollen Sie, daß ich Ihnen dabei helfe?

— Ich danke.

— Sie haben vielleicht eine Aussicht?

— Noch nicht — aber ich werde eine finden, sagte der Herzog.

Er machte eine Pause.

Es war das, wie ein Waffenstillstand zwischen zwei Kämpfern. Herr Chapuzel vertheidigte seine Klasse gegen die Unternehmungen seines Klienten. Die Stunde der Gefahr war gekommen; die Millionen Baudrey's waren wie Wachs am Feuer einer wahnwitzigen Verschwendung geschmolzen, was von den Gütern dieser ehemals so reichen Familie geblieben war, war von Hypotheken belastet, diesem Krebschaden der liegenden Güter.

Hubert de Baudrey hatte zuweilen auch Stunden, in welchen er nachdachte; seine Reflexionen hatten in solchen Momenten nichts Tröstliches; allein er liebte es, sich zu betäuben, und ahnte nicht, daß die Katastrophe so nahe sei. Was das Hilfsmittel anbelangt, das ihn bereichern und, nach dem üblichen Ausdrucke, sein Wappen wieder vergolden konnte, so hatte er nie ernstlich daran gedacht, da er den Zeitpunkt immer hinauszog, wo er eine Freiheit aufopfern sollte, deren geringsten Theil zu opfern ihm schwer geworden wäre. In seiner Weigerung, den Bestand des Doktor Chapuzel anzunehmen, zeigte sich ebensowohl Stolz, als Vertrauen zu sich selbst. Er hatte an die Baronin Bresson gedacht, aber ohne sich einer Täuschung bezüglich der unübersteiglichen Hindernisse hinzugeben, welche sie von einander trennten.

— Lassen wir die Heirath, sagte er, und sprechen wir von Geschäften.

— Ich komme zu diesem Zwecke, sagte Herr Chapuzel, indem er einen Bogen Papier entfaltete, der in bedrohlicher Weise mit Ziffern bedeckt war.

— Was ist das? fragte der Herzog.

— Wenn Sie diese Bilanz durchsehen, sagte er, wo Ihre Güter jeder Art nach ihrem wirklichen Werthe aufgenommen sind, werden Sie bemerken können, daß wir die Opfer der ungeheuren Baiffe sind, welche die immobilien Besitzungen betroffen hat. Ländereien insbesondere verlieren wenigstens ein Drittel ihres Werthes. Es ist das eine Skalamritat, die man noch vor einigen Jahren nicht vorhersehen konnte und die uns sehr hart trifft. Die Liquidation zeigt sich daher als Nothwendigkeit und es ist zu befürchten, daß sie sehr ungünstig ausfallen wird.

Herr Chapuzel drückte sich mit einer schneidenden Klarheit aus; dieser kleine Mann mit dem rösigen Teint war schneidend wie ein Rasirmesser.

— Ohne das Hilfsmittel, über welches wir gesprochen haben, fügte er hinzu, wären wir verloren; allein dieser Ausweg rettet uns. Sie gehören nicht zu Denjenigen, welche der Gefahr ausgesetzt wären, daß sie selbst den reichsten Erbinen nicht gefielen, und es fehlt nicht an jungen Mädchen oder Witwen, welche den Wunsch haben, eine Krone, wie die Ihrige und das Wappen der Baudrey auf ihrem Wagen anzubringen.

— Können Sie mir ein Jahr der Ruhe verbürgen, ohne daß ich genöthigt wäre, etwas an meiner Lebensweise zu ändern? fragte der Herzog.

Herr Chapuzel dachte eine Weile nach.

— Ein Jahr? wiederholte er.

— Ja.

— Wozu diese Verzögerung.

— Weil ich derselben zu meinem Zwecke bedarf, senzte der Herzog.

(Fortsetzung folgt.)

